

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 112 (1967)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hauptportal Hôtel de Bernuy
(Knabenlyzeum)
Toulouse (Haut-Languedoc)
Seltenes Bauwerk der Früh-
renaissance in Südfrankreich;
charakteristisch ist der
katalanisch-spanische
Einfluss
(Photo: P. Binkert)

Beachten Sie Seite 812
und 814 den Hinweis
auf die Sommerreisen
des SLV und die Heimat
Aristide Maillols, 1861-1944,
Banyuls-sur-Mer
(Roussillon,
Pyrénées-Orientales)

Inhalt

Ein Tor geht auf
Die Vaterländerin Veronika Guet
Ein Schulmeister als Pionier — oder der wandernde See von Lungern
Der Schatz im Stäfäliloch
Die Aelplerkilbi
Schwyz
Voyageurs romantiques en Suisse centrale
Le pays d'Aristide Maillol
Verschiedenes

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurplatz 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, den 19. Juni, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Weitsprung, Speerwurf, Fussball.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 19. Juni, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr alle.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 20. Juni, 17.30—19.00 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Rolf U. Weber. Sprungschule Minitramp (Stützspringen), Korbball.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerverein, Tel. (051) 26 11 05,
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)

Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 19. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Zumsteg. Grundschule Knaben, Trainingsformen für Fussball.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 23. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Horgen, Berghalden. Einführungskurs Mädchenschule: Tanzschritte und Tanzlieder.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 23. Juni, 17.30 bis 19.15 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle. Leitung: E. Magnani. Lektion 3. Stufe Knaben.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, den 23. Juni, 18.15 Uhr, Turnhalle Schanz, Rüti. Leichtathletik, Korbball.



Nr. 514 – Louis XIV baut Versailles

Nr. 629 – Luther zu Worms



Wandbilder zu

- Geographie
- Geschichte
- Anthropologie
- Zoologie
- Botanik
- Technik
- Physik
- Chemie

Unsere Gesamtkollektion umfasst **900 Tabellen** aus den Verlagen

Westermann, Schulmann, Norstedt, Dr. te Neues, Höpfel, Hippolyt, Jaeger, Hagemann, Interdidact, Deutsches Hygiene-Museum, Pflutscheller, Meierhofer, Grünwald, Oesterreichischer Lehrmittelverlag, Schreiber, Dr. Rühmer, Dr. Lips, Smalian-Gummert, Flemming, Stockmann, Wall usw.

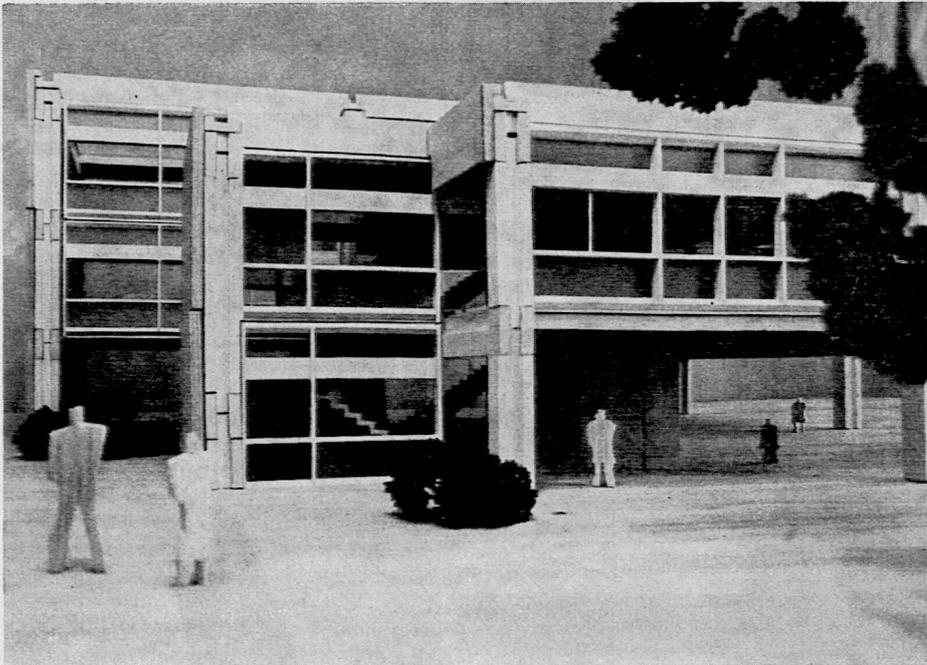
Verlangen Sie Ansichtssendungen oder Prospekte.

Lehrmittel AG Basel

Grenzacherstr. 110
Tel. (061) 32 14 53

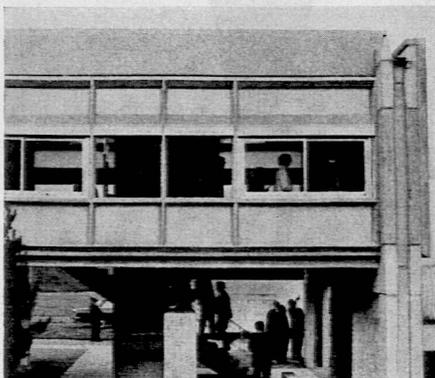
Wir suchen Schulbau-Architekten.

Architekten, die sehr anspruchsvolle Schulbauten planen, weil...



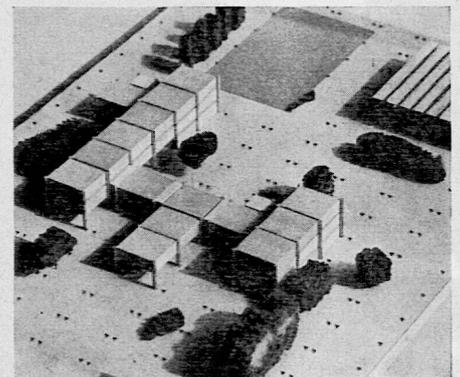
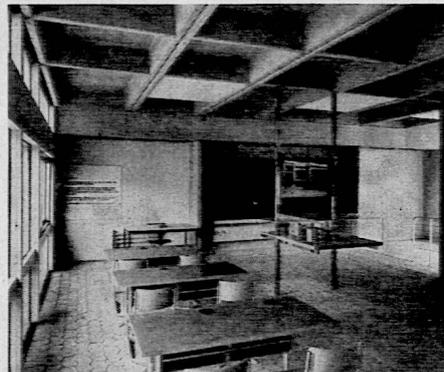
1

1. Beispiel eines Normklassentraktes, Eingangseite (Modellaufnahme)
2. Prototyp einer Zelle. Fensterfront aus einem Betonelement (Fachmesse für Vorfabrikation in Spreitenbach)
3. Innenaufnahme eines Klassenraumes (Prototyp)
4. Beispiel einer 12-Klassen-Primarschulanlage (Modellfoto)



2

3



4

Weil wir ein Schulbausystem entwickelt haben, das architektonisch, funktionell und finanziell die Forderungen einer anspruchsvollen Bauherrschaft erfüllt, wie die Aufgaben des heutigen, ebenso anspruchsvollen Schulwesens. Zum System: Es ist eine genormte Betonskelett-Bauweise, die sich in tragende, umhüllende und raumtrennende Elemente gliedert, alle vorfabriziert. Zusammen mit unserem Planungsraaster erlaubt dies die Durchführung jedes Bauprogramms: einfache Kleinschulen und Gross-

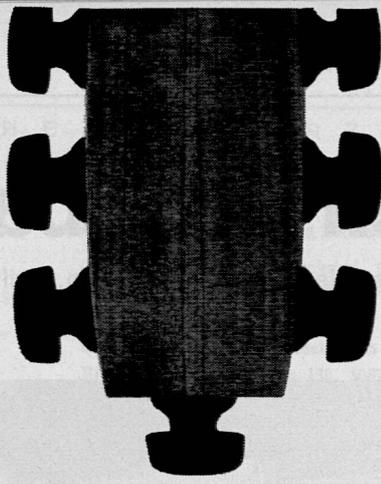
Schulbauten, in konzentrierter oder aufgelöster Anordnung, 1- bis 8stöckig. Alles kann funktionell richtig und mit den Preisvorteilen der industriell gefertigten Elemente erstellt werden. Erweiterungen sind immer möglich, sowohl vertikal wie horizontal; die innere Gliederung ist weitgehend variabel und erlaubt verschiedenste Raumtypen. Dadurch geben wir dem Planer ein Höchstmass an Freiheit für die architektonische Gestaltung. Und noch mehr: umfangreiche Grundlagen, Planmaterial und Dokumen-

tation. Das bedeutet Zeitgewinn. Für die Ausführung sind verschiedene Formen möglich: Wir liefern und montieren die Einzel-Elemente oder erstellen den Rohbau zu Pauschalpreisen oder ganze Schulanlagen schlüsselfertig. Was Sie mehr darüber wissen wollen, dokumentieren wir Ihnen gerne.

PEIKERT

Peikert Bau AG Zug
Industriestrasse 22, Tel. (042) 4 93 93

Ideal für kleine und grosse Konferenzen



Ideal, weil der Tisch ebenso gut Platz bietet für 10 wie für 6 Personen. Weil er mit den leicht geschweiften Längskanten auch bei einer kleinen Konferenz nie massig und überdimensioniert wirkt. Und weil er bei einer grossen Konferenz allen 10 Teilnehmern genügend Ellbogenfreiheit lässt.

Dazu die bequemen Schalenstühle, leicht gepolstert, damit man sich wohl fühlt. Sie stützen dort, wo sie stützen müssen und engen nicht ein.

Die Preise: Tischplatte von 250 x 95/76 cm oder 300 x 100/81 cm, in Ulme, Nussbaum, Teak oder Kunstharz, Gestell schwarz, glanzverzinkt oder verchromt, von Fr. 810.- bis Fr. 1035.-. Stuhl mit Schale in Buche, Esche, Eiche, Nussbaum oder Teak, Polster aus schwarzem Plastik, Gestell schwarz oder verchromt, von Fr. 78.- bis Fr. 85.-.

embru

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Telefon 055/44 8 44

Ein Tor geht auf

Der neunte Juli 1966 war für Nidwalden ein Tag von Bedeutung, wie er nur in vielen Jahrzehnten einmal erlebt wird. Wie Winkelried der Eidgenossenschaft eine Gasse geschlagen hat und damit die Zukunft des Landes neu gestalten half, so ist uns mit der Autobahn ein Tor zur Welt aufgegangen, das unsere Zukunft entscheidend verändern wird.

Vor hundert Jahren, als die erste Strasse vom Delli her um den Lopper gebaut wurde, haben sich Regierung und Volk dagegen gewehrt. Die fremde Welt sollte mit ihren umwälzenden Einflüssen nicht ins Land eindringen. Wenn die Nidwaldner etwas von ihren Miteidgenossen oder fremden Ländern wissen wollten, dann zogen sie dorthin und kamen oft als verdiente Herren in ihre unberührte Heimat zurück.

Heute hat sich für die Nidwaldner die Welt geändert, sie wollen nachholen, was sie früher versäumt haben.

Mit Bahn und Autobahn hat sich das Tor nach dem Norden geöffnet. Der Lopper als alter Riegel zwischen Nidwalden und der Aussenwelt ist durchbrochen. So sagte unser dynamischer Baudirektor August Albrecht bei der Eröffnung am 9. Juli.

Am Morgen hat der Hochw. Bischof von Chur, Mrs. Dr. Johannes Vonderach, die neue Lopperkapelle eingeweiht und die Autobahn gesegnet.

Nach dem Mittagessen der Regierung, des Landrates und der Gäste zog man zum Lopper und betrachtete auf dem Vorbeimarsch bis zur Auffahrt Reigeldossen die grosszügig korrigierte alte Lopperstrasse, die einen Teil der N 8 darstellt. Beim Reigeldossen war die Nidwaldner Marine in alten Trachten auf einem Nauen aufgefahren, und Hunderte von Nidwaldnern warteten auf die Eröffnung der Autobahn.

Die Eröffnungssalve krachte, und Baudirektor August Albrecht begrüßte die Gäste und dankte seinen Mitarbeitern und dem Nidwaldnervolk, das mit seinem Ja an der Landsgemeinde die Voraussetzung für dieses grosse Bauwerk geschaffen hat. Als Vertreter des Bundesrates beglückwünschte Direktor Dr. Robert Ruckli Regierung und Volk von Nidwalden zu ihrem Unternehmungsgeist und zum gelungenen Werk. Zum erstenmal in der Schweiz wurden zwei Hauptorte, nämlich Luzern und Stans, durch eine Autobahn verbunden. Dann kam der grosse Augenblick, als Baudirektor Albrecht mit einem riesigen goldenen Schlüssel das Tor zur Autobahn und damit zur Aussenwelt öffnen konnte. Die Schiffsartillerie beendete den offiziellen Eröffnungsakt, und anschliessend wogte unter den Arkaden der Autobahn ein feuchtfröhliches Fest bis in den Morgen hinein.

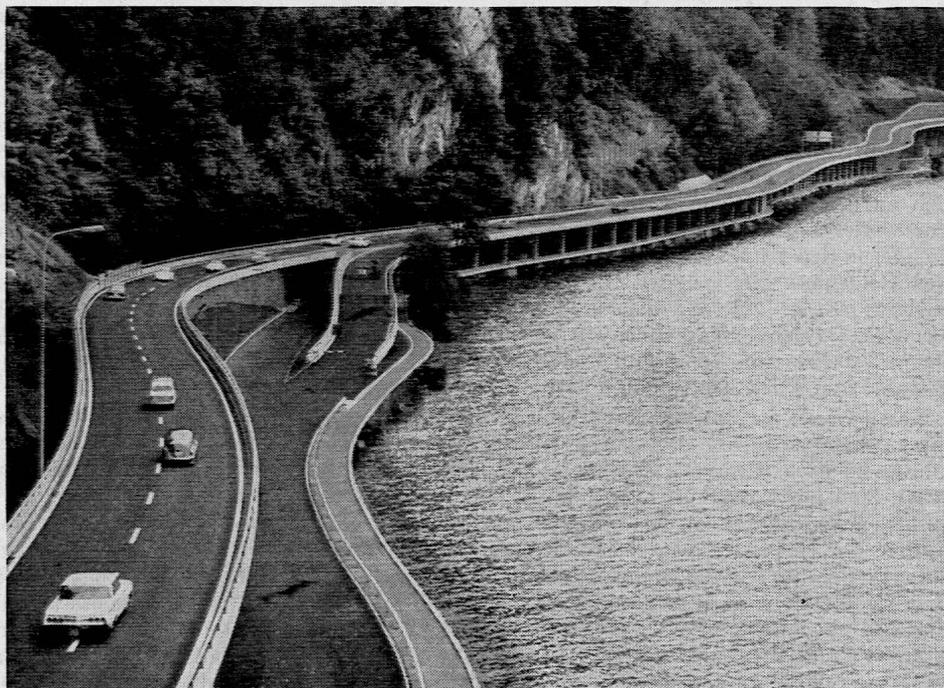
Der Winkelriedstag 1966 bleibt für die Nidwaldner ein historischer Tag.

Nach achtjähriger Bauzeit ist die Autobahn Luzern-Stans verwirklicht, und noch in diesem Jahr wird die Strecke bis zur Kreuzstrasse beendet sein. Damit ist der grosse Verkehr nach Engelberg bequem und offen. Sozusagen in aller Stille wurde inzwischen die Kantonsstrasse durchs Tal in grosszügiger Weise verbreitert und korrigiert.

Mit der Verwirklichung des Anschlusswerkes an der Kreuzstrasse sind alle Gemeinden Nidwaldens nahe an die grosse Verkehrsroute angeschlossen.

Die Weiterführung in Richtung Buochs und Beckenried ist geplant und mit dem eidgenössischen Oberbauinspektorat abgesprochen.

Die Bauaufschläge in den vergangenen Jahren haben dem Vorantrieb der Strasse recht gegeben. vm



Bei der Auffahrt, mitten im Bilde, wurde zur Eröffnung der Autobahn Luzern-Stans symbolisch ein Tor geöffnet zum Zeichen, dass uns Nidwaldnern mit Bahn, Autobahn und Strasse ein Tor zur Welt aufgegangen ist.

Die Vaterländerin Veronika Guet

Ein wenig bekanntes Kapitel Nidwaldner Geschichte

Zur Zeit des Ueberfalles 1798, während der Helvetik und der Mediation gab es in Nidwalden zwei politische Parteien: Vaterländer und Patrioten. In diesem feinnuancierten Unterschied der Benennung lag die grösste politische Gegensätzlichkeit. Patrioten nannten sich jene, welche, wie das Wort sagt, französisch eingestellt waren, welche mit dem helve-

tischen Direktorium und den Aemtern, welches jenes zu vergeben hatte, liebäugelten und in Gefahrenzeiten über See und Berge flüchteten.

Vaterländer waren die Altgesinnten, jene, welche sich bis zum äussersten für Freiheit und Heimat einsetzten und nicht gewillt waren, ihre grundsätzliche Ueberzeugung für die französische «Freiheit» einzutauschen. Neben vielen andern tapfern Nidwaldnerinnen jener Zeit war Veronika

Guet die grösste Vaterländerin. Obwohl sie zweimal verheiratet war, ist sie in Akten und Protokollen nie als Frau Joller oder Odermatt aufgeführt. Mit ihrem Mädchennamen ist sie in die Geschichte Nidwaldens eingegangen.

Der Maler Martin Obersteg (1761 bis 1826) führte von 1800 bis 1816 ein Tagebuch über grosses und kleines Geschehen seiner Zeit. Wer sich bemüht, seine Schrift zu enträtseln, entdeckt viel Wissenswertes: historisch Interessantes, kulturgeschichtliche und lokale Kuriosa und das Bild des Chronisten selbst, eines überaus liebenswürdigen, aufrechten und frommen Stansers. Er war ein Zeit-, nicht aber ein Parteigenosse der Veronika Guet, und seine Tagebücher sind sprudelnde Quellen für ihre Geschichte.

In Nidwalden waren die Wunden noch nicht vernarbt, die der Einfall der Franzosen, die jahrelange Besetzung und Einquartierung geschlagen, als eine neue Woge politischer Leidenschaft über das Land flutete. Mit einer unglaublichen Vitalität war das Volk, an Gut und Blut geschädigt und geschändet, dennoch bereit, sich gegen Neues und, wie es glaubte, Unheilvolles zu stemmen und zu widersetzen. Das Herz dieser Widerstandsbewegung war eine Frau, Veronika Guet.

Sie war die Tochter des Felix Guet aus der Rieden und der Margarete Christen und landauf und landab als Rieden Vroni bekannt. In erster Ehe war sie mit Leonz Joller, dem Besitzer der untern Spychermatt im Niderdorf, verheiratet, dem sie vier Töchter und zwei Söhne schenkte. Schon zur Zeit des Ueberfalls und der Helvetik war sie, je nach Partei und Auffassung, berühmt oder berüchtigt.

«Sie war ein beses und regiersichtiges Weib», schreibt Obersteg. Doch war sie eine eifrige Vaterländerin, eine echte, eigensinnig beharrliche Nidwaldnerin. Für das Vaterland gab sie mit vollen Händen und aus ganzem Herzen: Lebensmittel für den Kriegsproviant, Silberzeug in die Kriegskasse, ihr Zinn- und Kupfergeschirr in die Nidwaldner Schmelztiegel und Waffenschmiede. Sechs Tage vor dem Ueberfall gab sie sechshundert Gulden als Darlehen, wofür der Kriegsrat ihr das «ganze Land als Bürge und Zahler» in einem Dokument angewiesen hatte. Die Rückzahlung der Schuld erfolgte nie.

Wenn schon sie 1798 nicht im Kriegsrat sass, hörte man doch auf ihr Urteil und ihren Rat. Sie glaubte unerschütterlich an den Sieg Nidwaldens, und durch die Begeisterung der Mutter angefeuert, zog der älteste Sohn Leonz als Freiwilliger in den Kampf. Ob Kirsiten fand der Achtzehnjährige den Heldentod. Mit knapper Not konnte sich Veronika am 9. Herbstmonat 1798 mit den Kindern retten. Aus ihrem Versteck am Bürgenberg sahen sie mit Entsetzen, wie mit ihrem Vaterhaus die Heimstätten so vieler Nidwaldner vom First bis zum Keller abbrannten.

Kaum waren die Schrecken des Krieges vorüber, warteten neue Sorgen auf sie. Mit andern Nidwaldner «Rebellen» wurde sie nach Schwyz gebracht, wo sie ihren vaterländischen Sinn mit Kerkerhaft büsste. Ihr Mann war schon vor einigen Jahren gestorben. Die Sorge für die Kinder und der Aufbau der Heimstätte waren ihrer Umsicht anheimgestellt. Zwanzig Schritte von der Brandstätte entfernt, weiter zurück, liess sie ihr Haus nach Nidwaldner Art erstellen und notdürftig ausbauen.

Zur Zeit der Helvetik konnte und wollte sich Veronika nicht zur neuen Ordnung bekehren und bekennen. Immer wieder kam sie mit Gesetz und Macht in Konflikt und musste büssen. Vom Kantonalrath wurde sie wegen Rebellion und Aufwiegelung verurteilt, eine schwarze Haube zu tragen. Die *weisse* Haube war das Zeichen der ehrbaren Frau. Sie war verurteilt, mit einer Rute im Arm sonntags an der Kirchtüre zu stehen und bei der Aufrichtung des grossen Freiheitsbaumes mit andern «aufrührerischen Weibern» den Stanser Dorfplatz zu wischen. Die Mitkämpferin Veronikas war Dorothea Selm, eine Nidwaldner Volkssängerin. Die Spottverse über die Franzosen und über die Regierung, von Veronika verfasst, vertonte und interpretierte das «Emmetter Dorli» und brachte die Galgenlieder unter das Volk. Diese beiden waren unter fünfzig andern

Rebellen die einzigen Frauen, die mit Strafprozessen verfolgt wurden.

Leider besitzen wir kein Bildnis von Veronika Guet. Melk Joller hat seine Grossmutter als eine Frau mit ernsten Charakterzügen geschildert. Sie war stattlich und wohlgebaut, «es grosses, schwärs Wibervolch», wie der Volksmund so poetisch sagt und wie die Frauen der Guet-Sippe vielfach heute noch sind.

Am späten Abend des 10. September 1801 wurde an die Tür des Spychermatthauses geklopft, und jemand rief: «Es kommen Truppen über den Lopper, flüchtet, flieht so geschwind wie nur möglich.» Veronika raffte das Nötigste zusammen und floh mit den Kindern gegen Wolfenschiessen. Sie wollte bei einer befreundeten Familie beim Fallenbach Schutz suchen. Den Knaben liess sie bei ihrem Schwager in Dallenwil. Es war stockfinstere Nacht, als sie auf schmalen Steg das Aawasser überqueren wollten. Die Mutter voran, ihr nach die vier Töchter. Als sie in die Mitte des Steges kamen, geriet er ins Wanken und brach zusammen. Nur die Mutter konnte sich retten, alle vier Töchter ertranken. Böswillig waren sie in die Flucht gejagt worden, es kamen keine Truppen! Nie hat sich herausgestellt, wer der nächtliche Rufer war. Mit Recht hatte sie einen politischen Feind vermutet.

Auch dieses Unglück konnte die Tatkraft und den Lebensmut Veronikas nicht brechen, ihre eigene Meinung und Politik nicht umstossen. Ihre Schwester Margarethe war beim Ueberfall umgekommen. Mit deren Mann, Hans Melk Odermatt, genannt Feld-Melk aus Dallenwil, machte sie politische – und Heiratspläne.

Nachdem ihr Sohn das Heimen im Niderdorf übernommen, kaufte sie zusammen mit Statthalter Xaver Würsch aus Emmetten das Haus des Bildschnitzers Schilliger an der Nägeligasse, das nachmalige Kennel-Haus. In der Stube im Erdgeschoss sind im Buffet die eingeleigten Initialen FVG und HMO noch heute zu sehen.

In diesem Hause wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Geschichte Nidwaldens gemacht, die während anderthalb Jahren die ganze Schweiz in Bestürzung und die eidgenössische Tagsatzung in Unmut und Kummer versetzte. Die politischen Zusammenkünfte, die hier abgehalten wurden, nannte man nach der Principalin Veronika den Vroneggerrat, das Haus erhielt den Spitznamen «das kleine Rathaus».

Das war die Situation um Veronika, als sie und ihre «Minister» die politischen Fragen in Nidwalden nach ihrer Auffassung zu beeinflussen suchten.

Werfen wir einen Blick auf die europäische Politik. Die Völkerschlacht bei Leipzig (1813) und der Uebergang des Rheinbundes zu den Alliierten hatten Napoleons Sturz zur Folge. Mit dem Kaiser stürzten auch seine Gesetze, mit dem Vermittler die Vermittlungsakte. Das war für die Schweiz und Nidwalden Grund und Anlass genug, alle verhassten und aufgezwungenen Paragraphen und Verordnungen restlos über den Haufen zu werfen. Der Alliance-Mediationsvertrag mit Frankreich wurde aufgehoben.

Die Tagsatzung erklärte am 18. Wintermonat des Jahres 1813 die Neutralität und besetzte die Grenzen. Einen Monat später konstituierte sich die Tagsatzung unter Anerkennung der 19 Mediationskantone. Nidwalden schickte seinen Gesandten Franz Niklaus Zelger und betonte in einem Schreiben, «dass nur unter Anwendung freiheitlicher Grundsätze die innere Ruhe der Schweiz, das Glück der Bürger die bis dahin ununterbrochen behauptete Selbständigkeit erhalten werden könne».

Das politische Wohlergehen zu gewährleisten, hatte sich der Vroneggerrat zum Ziel gesetzt. In der Nägeligasse waren eifrige Beratungen. Auf den 20. Jänner 1814 war eine Extraparlamentsgemeinde beschlossen worden, die abzustimmen hatte, ob Nidwalden ein künftiges Bundesglied werden oder auf die alte, vorhelvetische Verfassung zurückgreifen wolle. Hören wir Obersteg: «Heut war ein feyerlicher Tag. Denn es war die so lange gefürchtete Landsgemeinde, die sehr zahlreich war. Die ganze Gemeinde Wolfenschiessen zeichnete sich vor allen Gemeinden aus. Paarweis, ihr würdiger

Pfarrer Melchior Wagner an ihrer Spitze, kamen sie unter Abbetung eines Psalter – auch Hergiswil kam prozessionsweis nach Stans, machten am Rathaus halt und erwarteten die Obrigkeit. Um 12 Uhr zog der gesessene Landrath mit banger majestätischer Stille der Pfarrkirche zu, wo die Obrigkeit im Chor Platz nahm. Nach Anrufung des Hl. Geistes war der erste Artikel des Mediations-Aktes zu verwerfen, das Alte wieder aufzunehmen.»

Es kam eine vom Pfarrer von Stans und Landammann Zelger verfasste Proklamation zur Verlesung, die erstens das freie Nidwaldner Volk wiederum als souveränen Landesfürsten erklärte, dem von nun an alle Freiheiten und Souveränitätsrechte zustehen wie selbe von unseren Eltern und Voreltern blutig erkämpft und bis zum Eintritt der Revolution bestanden haben.

2. Eine hochweise Obrigkeit bleibt als selbe in allen ihren Mitgliedern bestet.

3. Da die Vermittlungsakte, der Alliance-Traktat und die Militärkapitulation mit Frankreich durch die Waffen der hohen Verbündeten aufgehoben sind, betrachten wir sie förmlich ebenfalls als aufgehoben.

4. Die Landsgemeinde zollt ihren lauten Dank denen hohen alliierten Mächten, durch deren Hilfe wir die alte Freiheit wiederum zurückerhalten.

5. Der Kanton Unterwalden nid dem Wald erkennt keine Staatsverhältnisse zu einer Zentralgewalt, durch welche die Souveränitätsrechte geschmälert werden könnten, als welche von der Landsgemeinde gebilligt worden wären.

Dieses Gutachten wurde mit grossem Beifalle angenommen und ratifiziert. Der Gesandte Zelger erhielt den Auftrag, den Beschluss der Landsgemeinde den Gesandten der Alliierten in Zürich zu melden. Dort war man von diesem Bericht nicht erfreut und schickte am 11. Februar die Grundlinien eines Bundesentwurfes an sämtliche Stände. In Nidwalden wurde dieses Schreiben weder der ordentlichen Landsgemeinde noch dem Landrat unterbreitet. Der Wochenrat machte sich unter Assistenz des Vroneggrates selbst daran, einen Föderalakt zu entwerfen.

Vier Monate später, am 31. Mai, war der neue, zweite Bundesentwurf den Kantonen zugesandt worden, der 45 Paragraphen umfasste. Bis spätestens am 11. Juli sollten die Kantone ihre Entscheidung der Tagsatzung kundgeben. Der Vroneggrat hatte die Fäden fein gesponnen: Erst am letzten Tag vor Ablauf des Termins bequemte sich die Regierung des kleinen und grossen Rathauses zu einer Extralands-gemeinde.

Der Entwurf war von einer Kommission geprüft und gutgeheissen worden. Nur Zeugherr von Büren und Obervogt Zelger hatten Einwendungen zu machen, und was der Vroneggrat erhoffte, geschah. Zu Wil an der Aa wurde die Zustimmung zur Annahme des Bundesentwurfes bachab geschickt. An der Landsgemeinde hatte ein Witzbold geschrien: «Wir brauchen keine 45 Markgrafen!» Und was ein guter Witz ausrichtet an einer Landsgemeinde, wer sollte es nicht wissen oder erlebt haben?

Nidwalden stand mit der Verwerfung nicht allein, von allen 19 Kantonen hatten nur 9 unbedingt zugestimmt.

Auf den 10. September 1814 war wieder eine Extralands-gemeinde einberufen. – Der Vroneggrat war zur Volkspartei und Mehrheit geworden. Mit Stecken und Prügeln bewaffnet, kamen sie nach Wil und wollten nichts wissen vom «Züri-Bund». Ihr eigener Souverän wollten sie sein und bleiben. Sie verlangten nichts als ihre alten, verbrieften Rechte und Freiheiten. Wer dagegen war, dem wollten sie den Meister zeigen! Nochmals erklärte sich die Landsgemeinde als unumschränkte, wählende, gesetzgebende und höchste Gewalt, welche die Kantonsverfassung einrichte und nach Bedürfnissen und Gutfinden bestimme und ändere, ohne dass ein Kanton oder die Tagsatzung sich darein zu mischen habe.

Der Stand Uri beschloss am 26. Februar mit grossem Mehr den Beitritt zum Bund. Auch Schwyz arbeitete an seiner Bekehrung. Nidwalden war erbittert über den Entschluss der Uerner. Obersteg schreibt: «Am Bulferturm zu

Stans sind die drey Eidgenossen zemahlen wie sie den Bund schwören. Diese Nacht wurden dem Uerner die Augen verbunden und die drey Schwörfinger durchgestrichen!»

Die berühmte Wiener Deklaration kam zustande. Für die Urschweiz war der sechste Artikel von grosser Bedeutung, wonach die Kantone Aargau, Waadt und St. Gallen den Ständen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Innerrhoden als Entgelt für die verlorenen Herrschaftsrechte die Summe von Fr. 500 000.– bezahlen sollten. Der Schlusssatz dieser Akte gibt der Erwartung der unterzeichneten Mächte Ausdruck, dass die Stände nicht länger zögern werden, dem Bundesvertrag beizupflichten, damit alle Teile der Schweiz in kurzer Frist unter der Bundesverfassung vereint seien. Die Deklaration war unterzeichnet von Schraut, Talleyrand, J. B. Chambrier, Stratford-Canning und Freiherr von Kru-dener.

10 Tage darauf schickte die Tagsatzung ein dringliches Schreiben mit der Warnung, «nicht mehr in solch feindseliger Stellung zum Bundesverein zu verharren, ansonst seine Brüder nicht mehr als Brüder des gemeinsamen Vaterlandes zu betrachten wären».

Auch dieses nützte nichts. Die Vronegger gaben nicht nach. Für sie gab es kein Zurück.

In Nidwalden wurden die Verhältnisse immer unheilvoller. Das Regiment in der Nägeligasse brachte Angst und Schrecken in die Reihen der Bundesfreunde. Im kleinen Rathaus waren die Sitze vertauscht. Obervogt Zelger war der Führer geworden, Zeugherr von Büren von Stansstad sein erster Minister, Frau Vronegg unterhielt mit fraulicher Klugheit und Umsicht die Flamme des Widerstandes!

Das Resultat all dieser Ereignisse war die völlige Trennung Engelbergs von Nidwalden. Seit der Landsgemeinde vom 20. Januar 1814 war mit Engelberg ein Provisorium vereinbart worden. Abt und Konvent hatten erklärt, dass sie unter «annehmbaren Bedingung an den hohen Stand Nidwalden anzuschliessen gesinnt seyen!» An der Landratssitzung im März erschienen auch die Engelberger Rats-herren. Obervogt Zelger erhob sich und verlangte mit Nachdruck ihren Ausschluss vom Rate. Gemeindeammann Müller forderte seine Ratskollegen auf, sofort den Saal zu verlassen. Sie legten ihre schwarzen Ratsherrenmäntel ab und verliessen gravitatisch im Gänsemarsch den Saal und für immer das Rathaus von Stans.

Am 19. Mai 1815 schickte die Tagsatzung ein Ultimatum an Nidwalden mit der Anzeige, dass «wenn bis auf den 5. Brachmonat keine entsprechende Erklärung von Ihnen einlangt, ohne weitere Rücksichten auf Nidwalden über den Bundesabschluss sowie den Wiener-Rezess und besonders aus demselben herfliessenden ökonomischen Vorteile verfügt werden wird». Auch das nützte nichts, aber Unruhe und Aufregung wurden jeden Tag grösser.

Einen Monat später wurde der diplomatischen Kommission in Zürich Auftrag erteilt, ein neues Ultimatum an Landammann und Volk von Nidwalden zu schicken und durch Drucklegung zu verbreiten. In diesem Schreiben wurde gesagt, dass:

1. Die Erklärung Nidwaldens spätestens auf den 17. Juli erwartet werde.

2. Die Fr. 500 000.– unter die Stände verteilt und ein späterer Bundeseintritt das Anspruchsrecht an diesem Geld verliere.

3. Das Tal Engelberg, das an den Verirungen der Nidwaldner keinen Anteil hat, an Obwalden fallen werde.

4. Durch Nichtteilnahme am Bund Nidwalden sich selbst vom Bund trenne und die Vorteile des Schweizer Bundes in Handel und Verkehr nicht mehr geniessen könne.

Die Proklamation schliesst: «Um Euer und Euer Kinder Wohl, Bewohner Nidwaldens, bitten wir Euch diesen Beschluss zu erwägen. Gott bewahre Euch vor dem unseiligen Vorsatz, Euch selbst vom Schweizer Bund, für den einst Winkelrieds edles Blut geflossen, auszuschliessen. Das Recht, als freier Schweizer Stand Sitz und Stimme im Kreis der Eidgenossen zu haben, für Euch und Eure Kinder zu verlieren!»

Auch dies war umsonst. Die Meinung der Vronegger war nicht vom Fleck zu bringen. Der Brand war entfacht und aus eigener Kraft nicht mehr zu löschen. Hören wir, was unser Gewährsmann am 10. Juli schreibt: «Heut ist gesessener Landrat. Nach dem Gottesdienst war die Luft erfüllt von einem schrecklichen Geschrei. Von allen Seiten strömten colonnenweiss Stürme auf Stans zu. Der Dr. Egger führt fast ganz Buochs an, schwingt seinen Stock. Die Massenstermer waren bewaffnet mit groben Stecken und Prügeln. Hinkeschneider und der 70jährige Schärer Christen halfen die Stürmer zu organisieren. Etwas von Beggenried waren beyselbst. Auch das mehrheitliche Volk von Tallenwyl und Wisaberg strömt zusammen, bewaffnet mit Stecken und Prügeln, mit einem Zetergeschrei und einem Gejuiz Stans zu. Auch von Ennetmoos zogen die Menschen bewaffnet nach Stans. Dem Vronegggrat ward befohlen, diese Stürmer aufzuwerben.

Aufregung, Anarchie und Terror herrschten im Land. Seckelmeister Trachsler und Landammann Würsch wurden die Fenster eingeworfen. Eines Morgens standen Galgen vor den Häusern der Bundesfreunde. Der Frühmesser wurde schon frühmorgens mit Schimpfnamen bedacht. Schlägereien waren gang und gäb, das ganze Volk stand sich in Misstrauen und leidenschaftlicher Parteinahme gegenüber. Eines Abends war neben der «Krone» eine Prügelei, es gab geballte Fäuste und blutende Nasen. Ein Glöcklein bimmelte, Pfarrherr Lussy kam von einem Versehgang über den Platz. Die Streitenden knieten nieder und empfingen den Segen des Herrn im Sakramente. Dann gingen sie still nach Hause. Das waren die alten Nidwaldner. Im Handumkehr konnten sie sich verprügeln und bekreuzigen.

Das Zeughaus wurde erbrochen – und von den Vroneggern Obervogt Zelger, Zeugherr von Büren und Landmajor Schmitter 500 Gewehre und Munition verteilt. Um die Ordnung einigermassen zu gewährleisten, wurde eine Bauernwache aufgestellt und das Gasthaus zum Rössli, in nächster Nähe des kleinen Rathauses, als geeignetes Wachtlokal erklärt.

Da beschloss die Tagsatzung, «indem der leidenschaftliche Starrsinn und der revolutionäre Trotz sie zum Gegenstand des Gespöttes macht», die Androhungen in Vollzug zu setzen und auf der Grenze Nidwaldens «zweckmässige militärische Anstalten zu treffen, nicht um anzugreifen, sondern die angrenzenden Kantone gegen jede Gefahr zu sichern und Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten». Das eidgenössische Generalkommando erhielt den Auftrag, das schwyzerische Bataillon Felchlin und das urmisch-obwalderische Bataillon Arnold von der Grenze – wo sie zum Schutze der Neutralität beordert waren – in ihre Kantone zurückzuziehen. Die Hälfte der Truppen wurde entlassen, die andere blieb in eidgenössischem Sold. Zwei andere Bataillone, zwei Scharfschützenkompanien und eine halbe Division Artillerie wurden als eidgenössische Besatzung nach Luzern beordert.

Am 28. Juli traf die Proklamation der Tagsatzung in Nidwalden ein. Ihre Sprache ist scharf, eindeutig und klar: «Es ist unter Euch eine Partey entstanden, die durch den sträflichsten Missbrauch Eures Freyheitssinns durch Verführung und falsche Vorgebungen Eure Trennung von der Eidgenossenschaft, vom Bunde treuer Brüder erzwungen hat. Nicht um unseren ehemaligen Mitstand zu bekriegen, nicht um Euch ruhige Gebirgsbewohner irgendeinen Zwang anzutun, haben wir militärische Verfügungen getroffen. Nur Vorsichts- und Sicherheitsmassregeln sind es. Noch lebt die alte, treue Liebe zu Euch in unseren Herzen, noch ehren wir Euch, und nur mit tiefem Bedauern sehen wir Euch durch leidenschaftliche Menschen unserem Bunde entrissen. Möget Ihr, missgeleitete Bewohner Nidwaldens, endlich über Eure Lage, über die Folgen Eurer Trennung vom Schweizer Bunde die Augen öffnen und erkennen, wie redlich es Eure alten Brüder und Eidgenossen mit Euch meinen.»

Tags darauf schickten auch die Gesandten Oesterreichs, Frankreichs, Grossbritanniens und Russlands ein Schreiben

an Landrat und Landsgemeinde von Nidwalden, die für dieselben keine Komplimente enthielten. Auch Luzern forderte Nidwalden auf, der Eidgenossenschaft gegenüber die Pflichten zu erfüllen und dem Bunde beizutreten. Zum zweiten Male wandte sich Generalvikar Göldlin an Kommissar Käslin und befahl ihm, kraft seines geistlichen Gehorsams für die Annahme des Bundes einzutreten. Doch alles war «an eine Wand geredet». Die Vroneggpartei war nicht gewillt, den Kampf aufzugeben, und machte keinen Wank.

Endlich entschloss sich der Landrat, auf den 2. August eine Extralandsgemeinde einzuberufen. Dem Volke wurde streng empfohlen, «dass jedermann trachte, dass diese Gewalt im Frieden vor sich gehe, und gänzlich untersagt, mit Bewaffnung an der Landsgemeinde zu erscheinen». Dieses Gebot war unnütz, da sich die Bundesfreunde nicht mehr nach Wil getrauten. Der Vronegggrat legte der Landsgemeinde ein Gutachten folgenden Inhalts vor:

«1. Von dieser höchsten Behörde aus, sollen alle wider den hochweisen Landrat ausgestreuten Reden als Verleumdung und lügenhaft zu erklären sei.

2. Der hohen Tatsatzung in Antwort zu erteilen, dass wir die Resultate vom 17./18. Juli, wo wir aus dem Bunde ausgeschlossen werden, und jenes vom 26. Juli, worin wir versichert werden, uns nicht zu bekriegen, auch keinen Zwang anzutun – annehmen:

3. Allen löblichen Ständen die Versicherung zu geben, dass man alle Mittel ergreifen werden, Ruhe im Innern, Sicherheit eines jeden Personals und das gute Verständnis mit den löblichen Ständen zu unterhalten.»

4. Sofern das gemeinschaftliche Vaterland von aussen gefährdet würde, unsere Mannschaft und Beiträge nach Verhältnis zu liefern.»

Mit Jauchzen und «Haruis» wurde das Vronegg-Gutachten angenommen und somit zum sechstenmal die Bundesannahme verworfen. Das war die Antwort des souveränen Standes Nidwalden auf alle Vorschläge, Proteste, Proklamationen der Minister, der Tagsatzung und der geistlichen Obern.

Dennoch nahte das Ende. Die Vroneggregierung war zur Diktatur geworden, und in Nidwalden lebt eine Diktatur nicht lange!

Durch die Gewaltsakte der letzten Monate hatten sich die überzeugten Anhänger der Vronegger wesentlich verringert. In Wolfenschiessen, Ennetbürgen, Stansstad und Kirsiten nahmen die Bundesfreunde überhand. Deshalb erliess der Wochenrat eine Proklamation, welche am folgenden Sonntag in allen Kirchen des Kantons verlesen werden sollte.

Obersteg am 7. August: «Heut um 11 Uhr hört man von Luzern den Donner der Kanonen. So fünfzig Schüsse. In Zürich wird der Bund geschworen und wir Nidwaldner sind ausgeschlossen!»

An den Präsidenten der Tagsatzung wurde eine Protestnote gesandt, welche die Unterschriftensammlung der Bundesfreunde in Nidwalden als «gesetzwidrige, intrigante und sträfliche Handlung» erkennt und alle die unterschreiben, seien es Geistliche oder Weltliche, als Uebertreter der gesetzlichen Ordnung erklärt.

Am 3. August schreibt Obersteg: «Angst und Schrecken ist aufs höchste. Das Volk strömte zusammen mit ringenden Armen. Es flüchten einige ihr Hausgerät. Die ganze Nacht geht die Vroneggpatroll hin und her, dass ich tags meines Lebens noch keine solche Schlorperei gehert habe. Zwei malen sollen sie dem Kronenwirt Odermatt befohlen haben, die Liechter zu löschen, was aber ist unfriedlich abgewiesen worden.»

Die Tagsatzung sandte am 9. August drei eidgenössische Repräsentanten, Schultheiss Rüttimann von Luzern, den Berner Tagsatzungsherrn Rudolf Stürler und alt Landammann Arnold von Uri, nach Luzern, um in der Nähe die wahre Gesinnung der Nidwaldner zuverlässiger zu erfahren.

Da es der Klugheit der Repräsentanten überlassen war, verträgliche Mittel zur Belehrung der Nidwaldner anzu-

wenden, machten dieselben den Vorschlag: entweder die militärische Einrückung oder die Blockade. Es wurde befohlen, sechs Kompanien und eine Kanone im Winkel einzuschiffen, die an der Küste von Stansstad zu gewärtigen hatten, ob die Gemeinde ihren Schutz begehre. Die in Meggen und Vitznau stehenden Truppen sollen sich in der Nähe von Buochs und Beckenried zeigen, um sogleich angreifen zu können. Die Uerner Truppen in Seelisberg sollen sich ebenfalls sturmbereit halten.

Der Gesandte von Uri erklärte der Tagsatzung, dass die Uerner Truppen in keinem Fall angriffsweise gegen Nidwalden verwendet werden dürfen. Die Nachbarn ob dem Kernwald aber hatten schon seit Wochen eine freiwillige Polizeiwache von 96 Mann an unsere Grenzen gestellt. Auf die Bitte der bundestreuen Nidwaldner in Luzern, ihnen sofort Hilfe zu schicken, erhielten sie zur Antwort, die Bundesgesinnten sollen sich doch selber zuerst als tapfere Eidgenossen zeigen, ehe sie fremde Hilfe verlangen.

Darauf organisierten am 16. August die Bundesfreunde eine Bürgerwache «mit bewaffneter Hand».

Die Aufregung wuchs mit jeder Stunde. Der Vroneggrat war Tag und Nacht besammelt und schickte Sturm- und Eilboten zu Veronikas Gefolgschaften, den Stäcklibueben und Prügelmannen. Aber auch die bundestreue Bürgerschaft sammelte und rüstete zum Kampf. Pfarrherr Lussy ordnete in Stans ein zehnstündiges Gebet an um Abwendung des Bürgerkrieges. Nidwalden war zum Tummelplatz politischen Streites geworden.

Obersteg am 16. August: «Die Eidgenossen von Stans und etwas andern Gemeinden sind auch unter denen Waffen. Schon in der früh sammelten sie alle Waffen, so sie nur fanden: gezogene Rohr, Vogel-Rohr, Pistolen, Sebel, Halbarten, kurz alles, was man fand und Mordinstrumenten gleich. Sie warfen sich ins Cronen-Wirtshaus, stellten Wachen auf, 18 Mann, und patrollierten ganz herzlich an den Bauern vorbei. Sie besetzten die Pfenster, wo sie nur konnten, und machten es in die übrigen Gemeinden kundbar, dass noch selbe Nacht das seufzende Volk mit frischem Muoth zusammenkommen soll. Sogar aus der dobsichtigsten Gemeinde Thallenwyl waren in ein paar Stunden 60 stille, aber guot gesinnte Mann beysammen, zogen in aller Ruh nach Stans und wollten den guoten Herren und Bürgern Hülfe leisten.»

Und Obersteg schreibt am 16. August: «Man flüchtet, man betet, man flucht, es geht wie in Babilon. Oh, du liebes Vaterland, wo will es hin? – Den ganzen Tag sahe man in Stans blindern. Wägen auf Wägen rattern durch die Strassen. Ein Wimslen, ein solches zunder-obsi hab mein Lebtag im Hauptflecken Stans nicht gesehen. – Die Cronenwacht patrollierte auch die ganze Nacht. Ha, das war ein Geschrey! So muss natürlich das Vaterland gerettet werden!

Der gesessene Rath fienge um 3 Uhr an. Es war sehr stürmisch. Die Ratsherren wurden fast handgemein, man läuft und insuliert einander. Von denen Bundesfreunden schickte einer um den andern nach Luzern um geschwinde Hilfe. Bis endlich einer gelaufen kam, die Hilf seye nahe, schon auf dem See, er glaube sie werden zu Stansstad schon gelandet haben. Einige, die mit den Hilfstruppen geredet hatten, stürmten auf das Rathaus, konnten vor Schnaufen kaum reden. Auf dem Rathaus gab es eine Konfusion. Der Stäckenkönig Obervogt Zelger nahm das Wort und sagte, es komme keine Hilf, es seyen nur Schräckenbilder, an die der Rat und das Volk nicht glauben derfe.

Gegen halb 5 Uhr zogen die meisten der Gegenparty in drei Rotten auf die Anhöhe ob dem Frauenkloster, wo sich die Thallenwyler und Wisiberger zu ihnen schlugen. Herr Franz Josef Obersteg kam auf den Dorfplatz, zeigte den eidgenössischen Burgern an, dass selbe auf der Stelle die Waffen niederlegen sollen, es sey vom Rat beschlossen, welches gleich geschah. Die Stürmer-Prügelmannen blieben halstarrig, behielten die Waffen. Gleich kommt der Befehl dass die Cronen-Mannschaften die Waffen wieder ergreifen sollen, und wo sie einen Vronegger bewaffnet antreffen, sollten sie selben niederschossen.

Endlich um halb sechs Uhr wurden vom Landrat Deputierte auf den Kreuzrain zu den Stürmern geschickt, dass sie die Gewehre im Zeughaus ablegen sollten. Viele von dem Stäcklisturm zogen ohne Waffen heimzu. Nun rückten unsere Retter an, und dies endigte doch ohne Blutvergiessen diesen schrecklichen Tag. Hätten wir nicht Hilf von aussen erhalten, so wäre es eine Mordnacht von Stans geworden.»

Als Frau Vronegg, ihre Paladine und Partei die Sache verloren sahen, flüchteten sie. Sie tauchten nicht unter, sie gingen «obsi» ins Eggenburg, durch die Kniri ins Kalcherli, in die Rinderalp nach Dürrenboden und Wisenberg.

Die Invasionstruppen landeten mit 13 grossen Nauen und vielen Booten am Abend des 17. August in Stansstad. Es waren 817 Mann, die Hälfte der auf Pikett gestellten Brigade Hess. In der Feldmatte oberhalb Stansstad errichteten sie ein Biwak. Patrouillen wurden über Obbürgen, Ennetmoos, Allweg und Kniri geschickt, die mit grimmig eidgenössischen Mute an alle Haustüren pochten. Ein Gläschen Schnaps jedoch vereinte im Nu die entzweiten Brüder! – Zu solch kriegerischem Unternehmen sollen sich die Graubündener Jäger am besten geeignet haben.

Abends 8 Uhr rückten 3 Kompanien Bundestruppen in Stans ein. Die neugesinnten Stanser empfingen sie mit freudiger Begeisterung. Am Bürgen, in Buochs, in Beckenried quartierten sich Schaffhauser und St. Galler, in Büren, Dallenwil und Wolfenschiessen Basler und Luzerner Truppen ein.

Der Dorfplatz ward zu einem Militärlager. In der Feldmatte und auf dem Dorfplatz brannten eidgenössische Wachtfeuer die ganze Nacht.

Noch in der Nacht und anderntags wurde in allen Gassen, in allen Dörfern nach Verrätern und Bösewichten gefahndet und bei den Vroneggern Haussuchungen gemacht. Im kleinen Rathaus entdeckten die Häscher in Veronikas Keller zwei Fässer, eines mit 60 Mass Wein, das andere voll Pulver. Von Zürcher Grenadieren wurden sie und Hans-Melk eifrig gesucht und in der Bluomatt gefunden. Mit viel Hohn und Spott wurden beide auf die Hauptwache gebracht verhört und heimgeschickt.

Am Nachmittag fuhren, begleitet und bewacht von Ueberreitern in den Standesfarben, die Herren Repräsentanten feierlich in Stans ein. Noch am späten Abend sollten die Ratsherren zu einer Sitzung in die «Krone» berufen werden. Bangen Herzens kamen die Altgesinnten. In einer feierlichen Proklamation jedoch wurde allen «Rebällen und Volksverführern» Amnestie verheissen. Die Bürger von Stans wurden aufs Rathaus zur Abstimmung beordert. Es wurden Namenslisten aufgelegt, die Abwesenden mussten nachher aber ihre Stimmen abgeben.

Am Bartholomäustag, dem 24. August, wurde Landsgemeinde gehalten. Der Bundesvertrag, den alle Gemeinden, Hergiswil schon seit Wochen, Buochs zaghaft zuletzt angenommen, wurde ratifiziert. Als neue Gesandte an die Tagsatzung beliebten Landammann Kaiser und Achermann. An Stelle des resignierenden Landammanns Xaver Würsch wählte man Franz Blättler zum Landammann.

Die Landsgemeinde erteilte dem Landrat Vollmacht, dem verarmten Alt-Landammann Würsch eine Rente aus dem Staatssäckel anzuweisen. Diese grossmütige, in unserer Geschichte einmalige Geste beweist, wie das Nidwaldner Volk dem Vronegger Landammann und somit der Partei trotz «Niederlage» die Treue bewahrte.

Der Tag und die Tagung verliefen in Ruhe und Ordnung. Die Truppen standen den ganzen Tag unter Gewehr. Ich zitiere: «dass man in Wahrheit sagen konnte, Nidwalden habe den neuen Bund unter Anwendung der Gewalt der Bajonette angenommen.»

Nach der Landsgemeinde wurde in der Kirche das Te Deum gesungen, Kanonen abgefeuert, die Truppen machten schöne Paradi, es spielte gar prächtig die wiedervereinte Musik von Stans mit Trompeten und Pauken.

Auf dem Rathaus wurden die Herren Repräsentanten und Ehrenmänner gefeiert und mit Tranksame und guten Speisen

traktiert, gar manches Lebehoch gesungen und Brüderschaft getrunken bis in die späte Nacht.

Die Tagsatzung erhielt eine erfreuliche Mitteilung um die andere über den guten Verlauf der eidgenössischen Mission in Nidwalden und der Landsgemeinde. Die Tagsatzungsherren waren vorab sehr erfreut und beschlossen, Nidwalden als Stand der Eidgenossenschaft schnell und freudig anzuerkennen. Die Entschädigungssumme für die Vogteien mit 26 148 Franken und acht Batzen sollte ungeschmälerert auszuzahlen sein und die Truppen tunlichst bald aus Nidwalden abziehen. So ging der eidgenössische Feldzug und das politische Abenteuer in Nidwalden zu Ende.

Die politische Niederlage und Enttäuschung hatten Veronika Guet verbittert, müde und still gemacht. Aus der

Kämpferin wurde eine Wohltäterin der Armen, die hochpolitische Frau eine besorgte Grossmutter. Sie starb am 27. April des Jahres 1829, von den Nidwaldnern endlich als grosse Vaterländerin anerkannt, hoch betrauert von Familie und Volk. Zum Wohl ihrer geliebten Heimat hatte sie Gut und Blut gewagt und geopfert, als Rebellin war sie behandelt und in den Kerker geworfen worden, für Glauben und Freiheit hatte sie gekämpft und sich eingesetzt, sie wurde gehetzt und bestraft. Dennoch blieb sie bis zum Tod eine Nidwalderin von gutem, altem Schlag: Opferbereit, eigensinnig, beharrlich, stolz und treu. Ihr Andenken ist heute noch im Volk lebendig. Noch immer spricht man von dieser furchtlosen Frau, die für ihre Gesinnung durchs Feuer ging.

Nidwaldner Kalender

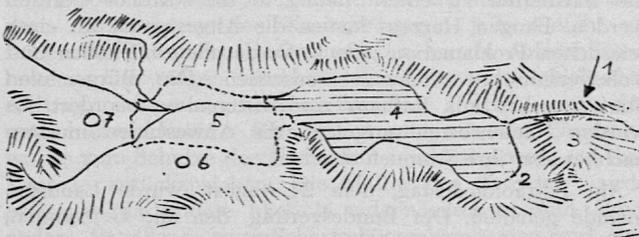
Ein Schulmeister als Pionier – oder der wandernde See von Lungern

(Zum 150. Todestag von Johann Peter Anton Furrer, Schulmeister, Organist und Gerichtsschreiber von Lungern, geb. 20. Juli 1739, gestorben 6. Juni 1817)

I.

Wer heute dem idyllischen Lungernsee entlang Richtung Brünig fährt, denkt kaum daran, dass dieser See vor 150 Jahren Geschichte machte, vorab im Dorf Lungern, im Kanton Obwalden, ja in der Eidgenossenschaft und über deren Grenzen hinaus.

In Lungern waren die Alpweiden zur Sömmerung des Viehs von jeher reichlich vorhanden, aber es fehlte der Talboden zur Winterung. Das brachte schon um 1750 wegmütige Männer auf den Gedanken, den natürlichen Felsenriegel am nördlichen Ende des Sees zu durchbrechen, um den See tiefer zu legen. Man versprach sich neuen Nutzboden am seichten Südende des Sees.



Karte des Lungernsees nach einer Zeichnung von J. J. Goll, Zeichner bei Ingenieur Sulzberger und General Dufour

- 1 Natürlicher Ueberlauf als Abfluss des Sees
- 2 Kaiserstuhl
- 3 Felsenriegel
- 4 Bleibender See
- 5 Ehemaliger See vor der Absenkung
- 6 Lungern
- 7 Obsee

Im Dorf selber entbrannte dieses kühnen Planes wegen ein erbitterter Kampf zwischen den «Trockenen», die sich für eine Absenkung einsetzten, und den «Nassen», die dagegen auftraten. Schliesslich siegten die Ersteren, und am 9. Januar 1836 konnte der 400 m lange Stollen angezapft werden, dessen Bau mangels Geld oftmals unterbrochen werden musste und der in drei Etappen erstellt worden war. Der Seespiegel senkte sich in der Folge um 40 m und legte 180 ha Kulturland frei. Durch die spätere Konzessionserteilung an die CKW (Centralschweizerische Kraftwerke), verbunden mit einer Bewilligung zur Stauerhöhung, gingen jedoch diese Früchte fast 100jähriger Anstrengungen, Mühen und Entsayungen verloren. Wohl kaum wird eine Elektrizitätsgesellschaft anderswo so günstige Bedingungen gefunden

haben wie im Lungernsee, denn der 1790–1836 gebaute Absenkstollen der «Trockenen» konnte für das EW in Giswil verwendet werden; und heute liefert dieses Werk bei 77 000 PS jährlich um die 90 Millionen kWh.

Doch drehen wir das Rad der Geschichte zurück in die drei Bauetappen des Absenkstollens.

II.

Die erste Bauetappe von 1790 bis 1798: Die Seele des ganzen Unternehmens war Johann Peter Anton Furrer, Schulmeister, Organist und Gerichtsschreiber. Er war überzeugt, dass sich eine Absenkung technisch realisieren lasse, er war auch der Meinung, dass die Gemeinde selber dieses gigantische Werk mit eigenen Mitteln finanzieren könne. Dank seiner Arbeitskraft nahmen die mannigfachen Wunschträume und Vorstellungen über die Absenkung des Sees konkrete Formen an. Schulmeister Furrer gründete die Ehrenkommission, die später zur Seekommission erweitert wurde. Als ihr Aktuar besorgte er die ganze Korrespondenz und war meistens auch Abgeordneter im persönlichen Verkehr mit den Behörden. So bemühte er sich mit Erfolg bei der Regierung von Bern um die Lieferung des nötigen Sprengstoffes zum interkantonalen Preis, erwirkte Geldanleihen bei Hauptmann Samuel Zehender in Bern im Jahre 1794 und bei Ammann und Bannerherr Dominik Nager in Ursern 1797. Er warb auch die notwendigen technischen Mitarbeiter an. Schulmeister Furrer besorgte als Aktuar auch das Kassawesen der Seegesellschaft. Seine ganze Korrespondenz fasste er zusammen in der Chronik von Lungern, die in der nachfolgend zitierten Schrift von Dr. P. Ignaz Hess vollumfänglich der Nachwelt erhalten ist.

Als Zeitkolorit seien ihr einige Auszüge entnommen:

Schulmeister Furrer kannte den protestantischen Pfarrer Ammann von Oberhasli sehr gut. Dieser war Mittelsmann zum Bergwerkdirektor Johann Kaspar Deggeller von Lauterbrunnen. Letzterer gab folgendes technisches Gutachten ab:

«Wohlerwürdiger,
hochgelehrter Herr Pfarrer!

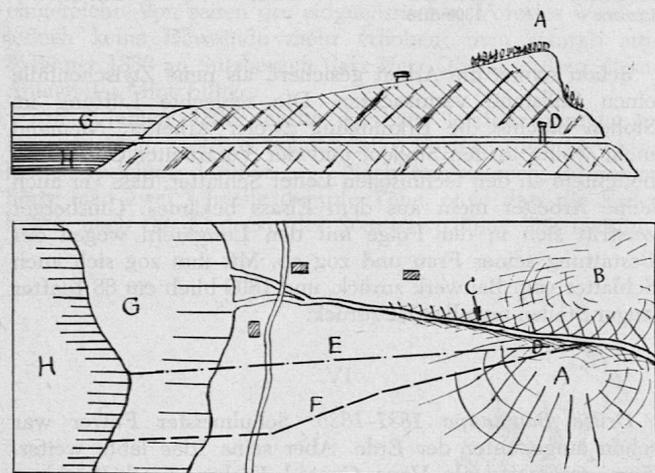
Dero erstere geehrte Zuschrift habe nebst der 2ten wohl erhalten; wegen vielen vorgehabten Geschäften aber wahr es ohnmöglich, selbige ehnder zu beantworten, wessentwegen ich mich bey Ihnen höflichst entschuldige, mit Bitten, mein lang ausbleibende Antwort nicht ungültig zu nehmen, allwo ich gegenwertig die Ehre habe, Ihnen auf die 4 Fragen zu antworten. Nach Eüer Wohlerwürden Anedüten des ersteren Briefs solte zu Lungern der See durch einen Canal zum Auslaufen abgegraben werden, welcher ein Betrag von 150 Quadratlachter durch das veste Kalchgestein zu brechen erfordern wird.

Allererst sollte ich bei aberem Boden Gegend und Gebirg nicht nur selbst sehen, sondern auch einen Tagzug vornehmen, um zu untersuchen, ob durch erhaltene Ebensohlen die Strecke der 150 Klafter nicht verkürzt werden könnte. Nicht weniger müsste untersucht werden, wie Laagen und Schichten des Gebirgs fallen, damit wo möglich die Arbeyten nicht durch das Quergestein, sondern denen Schichten nach getrieben werden könnten, welches nicht nur eine Erleichterung der Arbeyt, sondern auch wegen der Beförderung derselben viele Kösten erspart werden könnten . . .»

Der Bergwerkdirektor geht dann in seinem Brief auf die vier gestellten Fragen ein, von denen zwei auszugsweise wiedergegeben werden:

«Frag 1^o. Wieviel ohngefähr das Kubikklafter – per 6 Schuo – ohne Lieferung und Unterhalt des Werkzeugs, Gelücht (Beleuchtung) und des Pulvers L. L. (Libratis librandis = alles inbegriffen) kosten wurde? –

Antwort. – Diese Bearbeytung und Betreybung des Canals durch das Kalchgebürg erfordert, wan solches mit Nutzen und Vortheil betrieben werden solle, nicht mehr als 4 gute Berghäüer (Berghauer), und anfänglich nur ein Förderpursche, welcher das Gebirg von der Arbeyt hinweg und an den Tag fördern muss. Die Arbeyt muss in 12stündiger Schücht eingetheilet werden – als, 2 Berghäüer von morgen um sechs Uhr bis abends um sechs Uhr, wozu der Förderpursch auch genohmen werden muss . . .



A Felsriegel, Pt. 731,9, nach Landeskarte 1:25 000
 B Pt. 746, nach Landeskarte 1:25 000
 C Natürlicher Ueberlauf und früherer Abfluss; er wurde schon im 18. Jh. tiefer gegraben, um dem See Land abzuringen
 D Sicherheitsschleuse
 E Geplanter Stollen
 F Ausgeführter Stollen
 G Alter See
 H Seeufer nach Tieferlegung

Frag 2^o. Wie viel wurde er kosten, wan mann Pulfer, Werkzeug und Geleücht samt allem, was zu dieser Arbeyt erfordern wurde samt der Löhung der Bergarbeiter, selbst anschaffen und bezahlen wurde?

Antwort. – Diese 4 Berghäüer samt dem Förderpurschen erfordern per Monath a 25 Tag, wie oben zu sehen an Arbeytslohn vor (für) 2 Kubikklafter Kronen 38.

Dito 4 Berghäüer, so auf dem Gestein arbeyten, brauchen per Schicht 2½ Pfund Pulfer, folglich in 25 Tagen oder 50 Schichten 62½ Pfund a 6 Batzen = Kronen 15.

Das Gelücht (Licht) erfordert bei 12stündiger Arbeyt auf 1 Mann per Monath 5/4 Maass Oel a 14 Bazen, folglich für 5 Mann 6¼ Maass, macht Kronen 3, Bazen 12, Kreuzer 2.

Dito. In 25 Tagen vor Dochten, Schwäfel, Faden und Papier, Kronen 1. Dito. Für Werkzeug und Unterhaltung desselben kan per Monath angenommen werden Kronen 8.

Mithin kostet ein Kubikklafter unter allen Artikuln Kr. 32 Bz. 18 Kr. 3.

und der ganze Canal von 150 Kubikklafter Kr. 4912 Bz. 12 Kr. 2 usw. . . .

(der Brief schliesst)

Lauterbrunnen den 7. Martij 1790

Wohl Ehrwürden Hochgelehrter Herr
 Pfarrer

dero gehorsamer Diener

Johann Kaspar Deggeller, Bergdirektor.»

Bezüglich des damaligen Geldwertes sei bemerkt, dass 1 Gulden ungefähr 3 Franken und 1 Kreuzer ungefähr 4 Rappen waren.

Schulmeister Furrer hatte die ersten Unterlagen, jetzt galt es zu handeln. Die Schwierigkeiten häuften sich im eigenen Dorf. Man wollte das Werk auf freiwilliger Basis bauen; aber gar mancher Lungerer war nicht sehr hellhörig, sobald es um den Geldsack ging. Johann Peter Anton Furrer führt darüber genau Buch. Einige Kostproben:

«Auf den vorbedüten 26. May 1791 haben sich bey vorgemelten zwey Herren der Ehrencomission gestellt mit Namen wie folget:

1. Meister Balzer Ming in der Ey stelt sein und seiner Frauen Alter vor und auch sein Armuth, indem er die Mittel denen Kinderen geben missen, weil er nichts mehr hat, als ein Erdepfelgarten; doch habe er zahlen wollen, was die Kinder geniessen kennen, da doch die Kinder alle verhiratet sind etc. Wohlgermerkt, er war ein bemitleter Mann!

2. Sohn Josef Ming will nichts geben und nichts nuzen (vom erhofften Neuland) villicht ist seine Frau, die Clara Nuofer, Ursach daran etc.

5. Haasen-Balz Imfeld in der Ey will gar nichts, weder zahlen noch nuzen, wegen vielen, nichts giltigen Ursachen.

7. Beat Halter, Dischmacher, will auch nichts geben und nichts nemmen, klagt sein Armuth, von seiner Faul- und Untätigkeit und von seinen vielen Kindern sagt er kein Wörtli etc.

11. Peter Vogler, Stadlers, sagt, was die obigen. Ist auch ein Armer.

15. Carli Imfeld, Harschier (Polizist) sagt, er wolle allein mit denen Herren reden. Was er sagt weiss ich nicht, das weiss ich, dass ein jeder, der lesen kann, sein Nahmen in den Würzheiseren (Wirtshäusern) auf dem Oberkeitlichen Saufzedel (öffentliches Trinkverbot) lesen kann.»

In der Tat, Furrer ging mit seinen Zeitgenossen nicht zimperlich um. Aber diese genannten Urteile zeigen schon sein Urteilsvermögen und seine ehrliche, offene Haltung. Dass er sich auch auf feinere Sitten verstand, beweist seine Korrespondenz mit den Behörden. Die Widerstände im Sarnerthal waren gewaltig; man fürchtete, der See könnte beim Auslaufen das ganze Tal von Giswil bis zum Vierwaldstättersee unter Wasser setzen. Schulmeister Furrer zerstörte die Bedenken und setzte am 20. September 1790 den Baubeginn durch.

Mit dem Bau wuchsen auch die finanziellen Verpflichtungen. Viele Lungerer wollten nicht mehr mitmachen. Furrer wandte sich an finanzstarke Familien ausserhalb des Kantons und nahm Obligationen auf. Doch die Zeiten waren schlecht, die Franzosen waren ab 1798 «die Herren» im Lande, und die Helvetische Behörde war nicht in der Lage, mit Geldmitteln zu helfen. Da wurde der Bau eingestellt. Furrer zog sich als militanter Verfechter vom «Seewerk» zurück, nicht zuletzt, weil ein Gutachten, eingeholt durch die Helvetische Behörde, ein vernichtendes Urteil über die geplante Absenkung des Sees aussprach. Wohl lebte Schulmeister Furrer noch während der zweiten Bauetappe, aber den krönenden Abschluss und die Verwirklichung seiner Idee im Jahre 1836 sah er nicht mehr. Er starb am 6. Juni 1817, resigniert und in seinem Hoffen enttäuscht.

III.

Die zweite Bauetappe von 1802 bis 1809. Die Idee des Schulmeisters Furrer liess sich nicht mehr aus den Köpfen der «Troddenen» vertreiben. Der schon klafterweit vorgetriebene Stollen mahnte zu weiterer Arbeit. Die treibende Kraft wurde nun Pfarrer Ignaz Imfeld, ein Sarner, Kilchherr in Lungern ab 1801 bis 1850. Er sprach die Helvetische

Regierung in Bern um Geld an. Sein Brief vom 31. Mai 1802 ist noch vorhanden und sei auszugsweise wiedergegeben:

«Von der Flüe an den Helvetischen Kleinen Rath.

Bürger Statthalter und Staatsräthe!

Auf der Hehe des rohen Brünigs erblickt der müde Reisende mit Vergnügen das kleine Thal Lungern: da wohnt ein gutes, arbeitsames, thätiges aber armes Bergvolk. In dieser reinen Luft und getreu den einfachen Sitten ihrer Väter vermehrten sich die Einwohner in verhältnissloser Proportion mit den engen Grenzen ihres Landes, das ohnehin wilde Bergströme dem Fleiss und der Arbeitsamkeit streitig machen; der See steigt durch Erde, Schutt und Steinen, die seit grauer Zeiten von den kahlen Felsen und wilden Bergschluchten herabstürzen, und der Greis sieht heutzutage tränenden Auges das Land, welches er in früher Jugend bearbeitet, unter den Fluten liegen. Die Gemeinde beschloss, zu allen Opfern bereit, den See zu senken . . .»

Wie schon erwähnt, liess hierauf das Direktorium mit Beschluss vom 11. Juni ein Gutachten ausarbeiten durch den Direktor des Helvetischen Bergbaues, Johann Samuel Gruner von Bern, das dieser bereits am 22. Juni ablieferte. Es war vernichtend: Deggeller sei als ehemaliger Goldschmied überhaupt nicht in der Lage gewesen, ein objektives Urteil abzugeben; das Sprengen des Talriegels wäre wohl eine Freude und eine Musik für die Lungerer, aber ein Schrecken für die Giswiler, ein Unglück für das ganze Unterwaldnertal und deshalb undurchführbar. Gruner lehnte ab, obwohl, wie er selbst sagte, «Obwalden einem Berner beinahe so fremd sei wie Ostindien und das ablaufende Wasser seine Verheerungen nicht nach Bern tragen könne».

Aber man hatte zuviel investiert, man wollte und musste einen Ertrag bekommen. Deshalb gingen, trotz vermehrten Widerständen, die Bemühungen weiter. Die «Trokkenen» gelangten unter Leitung des Pfarrers an Johann Jakob Schlatter, den Nachfolger von Deggeller in Lauterbrunnen, und nahmen unter seiner Leitung die Arbeit wieder auf. Sie bettelten landauf, landab. In der Mediation wurde die Tagsatzung angegangen, ein Bettelbrief ging an alle Klöster. Hier folgende Antworten auszugsweise:

«1805. 28. Okt. Abt Gerold Maier von Muri sendet 6 Louis d'or = Fr. 96.– als kleines Schärfggen, das ich . . . gerne und freudig zu Ihrem Werk auf den Altar des Vaterlandes zur Unterstützung Obwaldens bringe.»

«8. Nov. Der Abt von Wettingen – Sebastian Steinegger von Lachen, Schwyz – sieht sich ausser Stande, etwas zu geben; er habe erst vorige Woche 7000.– Schweizerfranken an die Kriegskosten bezahlen müssen.»

Pfarrer von Flüe führte auch eine Liste mit den Ergebnissen der Sammlungen in den Kantonen.

| | | | |
|------------|-------------|--------------|--------------|
| Graubünden | 400 Franken | Thurgäu | 1250 Franken |
| Schwyz | 150 dito | Fryburg | 900 dito |
| Nidwalden | 100 dito | Bern | 4550 dito |
| Uri | 50 dito | Zürich | 3850 dito |
| Tessin | 900 dito | Waadt | 2950 dito |
| Appenzehl | 450 dito | Aargau | 2600 dito |
| Glaris | 200 dito | Solothurn | 900 dito |
| Zug | 100 dito | Schaffhausen | 450 dito |
| St. Gallen | 1950 dito | Basel | 1000 dito |
| Luzern | 1300 dito | | |

Schon schien die Arbeit gesichert, als neue Zwischenfälle einen Stillstand verursachten. Die schlechte Lüftung im Stollen brachte die Erkrankung zweier Arbeiter. Niemand mehr wollte in den Stollen, und der Vorarbeiter Ginsberger berichtete an den technischen Leiter Schlatter, dass «er auch keine Arbeiter mehr aus dem Elsass bekäme». Ginsberger zerstritt sich in der Folge mit den Lungerern wegen der Bestattung seiner Frau und zog ab. Mit ihm zog sich auch Schlatter vom Bauwerk zurück, und 1809 blieb ein 88 Klafter langer Stollen unvollendet zurück.

IV.

Dritte Bauetappe 1831–1836: Schulmeister Furrer war schon lange unter der Erde. Aber seine Idee lebte weiter. Kein geringerer als Hans Conrad Escher, Linth-Präsident in Zürich, hatte sich im Oktober 1812 in einem Gutachten für die Absenkung des Lungernsees ausgesprochen; allein sein Bericht zeitigte keine praktischen Folgen bis 1831. Da wurde er wieder zu Rate gezogen von einem neuen Mann und «Erben des Schulmeisters Furrer», von Melchior von Deschwanden von Stans. Er war weitgereister Handelsmann, ein grosser Wohltäter, Gründer der Ersparniskasse von Stans und Stifter der dortigen Sekundarschule sowie Mitbegründer einer Anstalt für arme Kinder in Kerns. Er wandte sich dem Lungerer Seewerk aus reiner Freude und Unternehmungslust zu. Als erstes veranlasste er die Ausgabe neuer Aktien, gab eine Broschüre heraus mit der bisherigen Geschichte, liess neue Gutachten erstellen und gründete die Seegesellschaft. Am 9. Dezember 1831 wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Widerstände in Lungern und im untern Kantonsteil waren nicht kleiner geworden. Vor allem machte die letzte Sprengung grosses Kopfzerbrechen. Die Befürchtungen einer totalen Ueberschwemmung geisterten in allen Köpfen des Sarner Tales herum.

Die Nervenzerreissprobe wurde immer grösser, je näher man dieser letzten Sprengung ausgangs des Jahres 1835 kam.

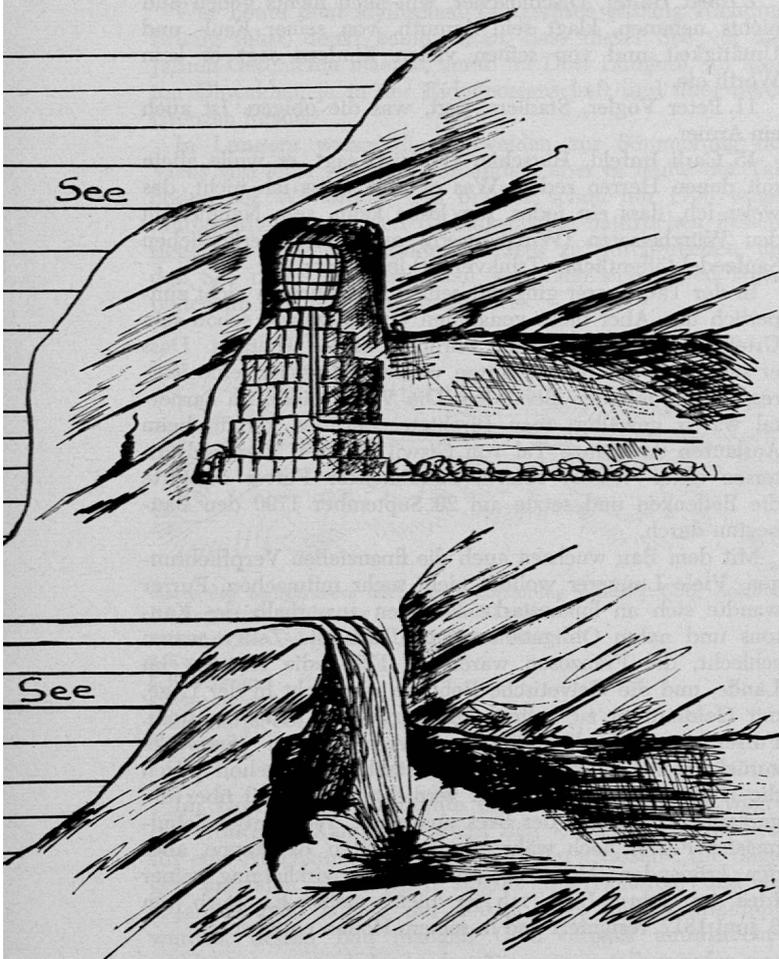
Hier eine Kostprobe:

«An den Hochgeachten Herr Landes Statthalter Josef Ignazi Britschgi in Kärens

Mit Beförderung

Hochgeachte Herr Landesstatthalter.

Zuo Handen eines hohen Ausschusses von wägen dem Anzäpfen des Wältmeres oder Lungerersees willen. Den 24ten



Der Sprengvorgang nach alten Plänen Sulzbergers.

Sulzbergers Beschreibung dazu:

«Am Stollenende wird eine Kammer gebildet. Hierauf wird ein runder, senkrechter Schacht von 4 Fuss Diameter eingetrieben, bis der Felsen nur noch 1 à 1½ Fuss dick ist. Oben in diesem circa 5 Fuss hohen Schacht wird mittelst einem starken, wasserdichten Fass eine mit circa 5–6 Centner Pulver geladene Mine eingelegt. Unter dem senkrechten Schacht wird von der Sohle auf eine aus kleinen Holzstücken bestehende, circa 4 Fuss dicke Säule gebaut . . .»

dieses wurde mir von unserem Kilchgangweibel angezeigt, dass der hohe Ausschuss mir anbefähle, die Schwelle zu öffnen, einen Dam oder Wahl (Damm oder Wall) ob meiner Mühle (Mühle) zu ziehen. Hochgeachteter Herr, ganz auffallend oder befremdet kommt mir dieses vor. Wurde ich die Schwelle öffnen, so wurde der Ahagraben bis auf das Ried hin mit Grien (Steinen) gefüllt. Moses war auch nicht in das gelobte Land gekommen; auch ich würde nicht in das glückliche Arabien einziehen, ebenso wenig auch Niesser von dem Lungener Sehboden wärden.

So glaube ich, sie sollen eher diejenigen dahin halten, solche Wärke zu vollziehen, wenn sie glauben, dass es zu meiner oder der Mühle nethig sie; ich nicht, sondern die Herr von Lungern, wann mir rächt ist, haben schon in friechen Jahren von einer hohen Obrikeit allen Schadenersatz versprochen. So bit(t)e ich mir äs(das) aus, mich mit solchen Anzeigen zu bemiesigen.

Gehare Ihr aufrichtigster Freind mit Gruess.

Giswihl, den 24ten Christmonat 1835.

Rethli (Röthlin) Frantz.»

Der neue bauleitende Ingenieur Sulzberger aus Frauenfeld musste die letzte Sprengung denn auch in allen Einzelheiten vorbereiten und sie zur Genehmigung der Tagsatzung und der Obwaldner Regierung vorlegen. Selbst gegen die Genehmigungen wurden am 30. Oktober und 15. November 1835 durch die «Nassen» bei der Obwaldner Regierung Proteste eingereicht. Von seiten des eidgenössischen Vorortes wurden jedoch keine Einwände mehr erhoben; man schrieb am 3. Jänner 1836 an Sulzberger, dass Herr Oberst Dufour diese Anlage der Mine billige.

Am 9. Januar 1836 schritt man zur letzten Sprengung. Deschwanden, welcher Schulmeister Furrers Idee verwirklichte, berichtet darüber: «... Nach langen sechs Minuten hörte man zwei schnelle dumpfe Töne, ohne dass die Erde bebte, noch die Eisdecke des Sees zerspaltete. Die meisten

Zuschauer blickten wehmütig nieder und sprachen: ‚Es hat gefehlt!‘ Als aber einige den schwarzen Rauch zum Stollen hinaus, dann eine Masse von Holzklötzen und Sand, und nach diesen das schäumende Wasser kommen sahen, so erscholl hoch ein Jubel und Alles eilte dem Stolleneingang zu und freute sich des so lange und sehnlich gewünschten Anblicks...»

V.

Nachspiele: In Giswil bildete sich wieder der Rudenzer See, den es schon früher gegeben hatte. Er wurde 1761 durch einen unterirdischen Kanal trockengelegt.

In Lungern nahm die Sache einen weit schlimmeren Fortgang. Der See senkte sich täglich etwa 2–3 Fuss. Die Ufer begannen abzurutschen. Am 26. Januar stürzte das Haus des Pfarrhelfers ein. Selbst das Gelände mit der Kirche kam ins Rutschen. Man läutete Sturm und liess die Glocken aus dem Turm herunternehmen. Zu sehr war man erschreckt ob einem andern Rutsch, bei dem 30 000 Quadratfuss Wiesland samt den Scheunen und Bäumen etwa 100 Fuss gegen den See hinunterglitten.

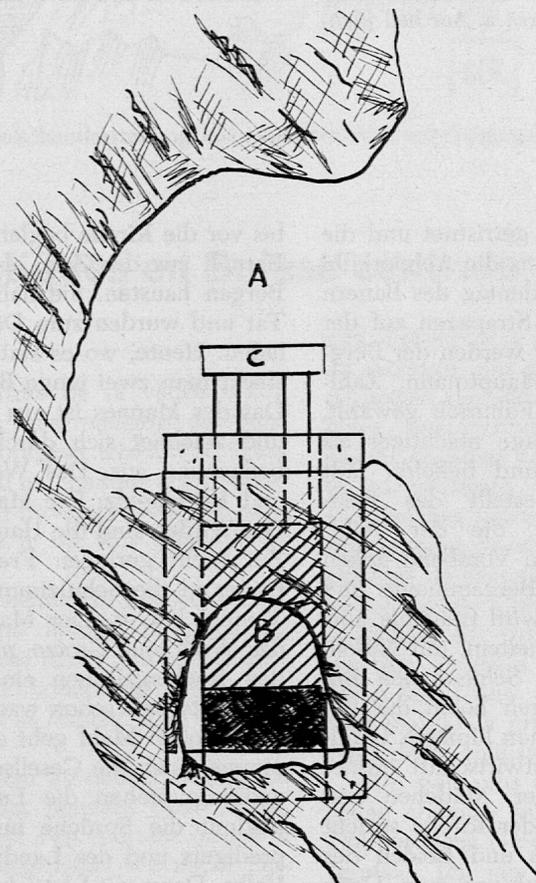
Es kam aber zu keinen neuen Katastrophen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnte auch der gewonnene Boden bebaut werden, genau so, wie der Vater des Seewerks, Schulmeister Johann Peter Anton Furrer, es vorausgesehen hatte.

Simon Kuchler, Steinen

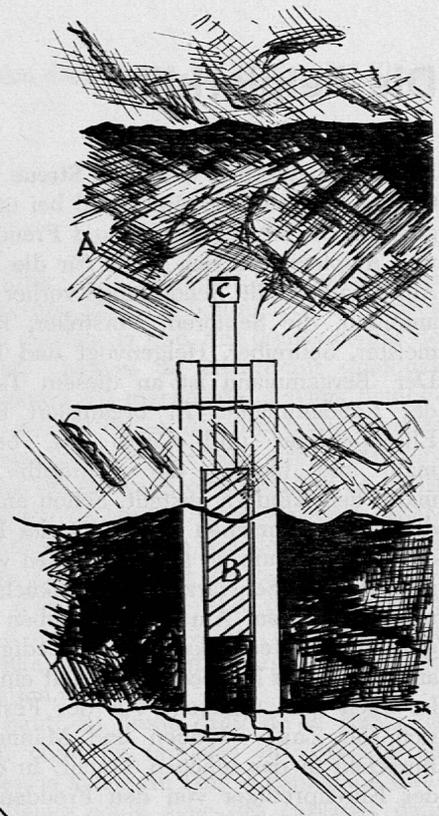
Literatur: «Der wandernde See» von Dr. P. Ignaz Hess; Ehrli, 1935, Sarnen.

Festschrift «50 Jahre Centralschweizerische Kraftwerke». «Die Lauwiser und ihr See», Roman von R. Kuchler-Ming; Eugen Rentsch-Verlag, 1935.

- A Bedienungsgang
- B Stollenschieber
- C Bedienungsgriff



Aufriss



Seitenriss

Sicherheitschleuse

Der Schatz im Stäfäliloch

Z hinderist hinder allä Giswiler Alpä, am Wäg gägem Briänzer Rothorn, isch ds Stäfäli, ä guädgresigi, aber stötzigi Alp. Jedä, wo da einist g alped hed, kend ds Stäfäliloch. Bim enä läägä Grasplätzli isch der Igang. Mä cha graduif inägah, aber glii wirts füschter und äso nider, dass mä nur meh gruüpligä vorwärts kund. Ebbä fifzg Meter gahds i Felsä inä, bis under-einist der Gang sich wiited zunerä Heli, heech und wiit, gwiss was d Wiler Chapälä. Vo da-n-äwäg gahd än oberä und än underä Gang teif i Bärg inä. Wiä wiit as mä da gkääm, weis niämer, wil nu niä keinä probiärd hed. – Zweek Zimmer-manne hend sich einist uifglah z gah. Im underä Gang sind sie nid wiit ko, s isch nass und gschliferig gsi, s hed tropfed uf sie abbä, derzuä isch es gäh nidsi gangä und äso wenig Spatzig, dass sie bi eim Haar bstochä wäri. – Ebbä drii Meter wiit obä hend sie äs Loch megä gseh, und a der Wand ischt äs Barnäblad agstotzed gsi, tannig Brigel linggs und rächts i d Lecher inägsteckd, dass mä hätt chennä wiä uf nerä Leiterä uifästigiä. Diä zweek Mannä hend ai da der chirzer zogä, scho diä erstä Brigel hend glah – sie sind vo der Nessi naachä gsi wiä Zundel. – D Aelpler erzellid schiizäligi Sachä vo Liitä, wo bim Goldgrabä im Loch innä ums Läbä cho sind. Sie sägid, äs siig ughiirig da innä, und der Bärgeischt lass keinä meh uisä, wo-n-er erwitschi. Jedä, wo inägahd, gheerd äs Ziid tschäppä – gseh heds niä keinä. –

Im Giswiler Chliiteil isch vor Jahrä än armä Ma däheimä gsi. D'Laiwi hed em siis Giätli verwiäschted gha, dass niimä gwachsä isch drii und är nid gwisst hed, wiä siinä Chindä Milch und Brod chaifä. Wo-n-er nimmä uis und i gwisst hed, ischem z Si cho, im Stäfäliloch siis Glick z probiärd. Sii Grossvater hed allig gseid, wens einä imenä guätä Zeichä preichi inägah, de hent er Gold schuiflä. Im anderä Fall miässt er ds Läbä lah. Der Heflitor, so hed dä arm Ma gheissä, hed tänkd, der Bärgeischt meintis vilicht nid äso bees mid ihm armä Tiifel. Morädess ischt är ufä Wäg, am Rothorn zuä. Nooch bim Eisee ischt er is Stäfäliloch inä. Wo-n-er niimä gseh hed, zindt er ä Cherzä a. Aer hed plan-

ged, bis er i diä gross Heli inä cho ischt, und gärd ischt er wider graduif gstandä. Ds Ziid hed er ganz titlich gheerd tschäppä und wiit äwäg ä Bach ruischä. Sii Aenivater hed allig erzeld, dass i däm Bärg innä der Aemmäsprung siig. Der Tor hed etz diä Heli undersücht und keis Eggäli ussäglah. Aber o jeh! – vo Gold und Edelsteinä hed är niid gwahred, derfir ä Huifä Dräck, Spinnhoppä und Steipletscher. s ischt em ganz ibel wordä, z dänkä, dass der Gang und alli Miä und Arbet umäsuscht gsi siig. Aer ischt ufenä Stei anähocked und hed vor Eländi afa schriiä. So fescht hed er uf enes Wunder buiwä gha, und etz ischt er mid läärä Händä dagstandä. – I Gotts läbä Namä – hed er tänkd –, s hed nid miässä sii. – Wo-n-er nu einischt i däm Loch umäzindt, gehd er im Schiin vo der Cherzä ebbis Gruisigs – ä Totäschidelä i allem Urad innä und druifobä ä wältsgrislich Chrott mid gälwä Aigä. Der Heflitor seid zuänem sälber: «Gseht – da ischt einä nu ugfeliger gsi as dui! Dä hed ai Gold gsuächt und hed nu ds Läbä verlorä derbiä. Ich will dä Chopf mimmer nä und ufä Fridhof tuä, so chund er doch i gwichni Aerdä.» – Wo-n-erä will ergrüifä – dui Sack! –, wiä diä Chrott sich steld, schniizd und speizd gägem. Aber der Tor isch niid erchlipfd, hed sie äwäg jagt, d Schidelä is Sacktuäch inäbundä und isch zur Heli uis. Wo-n-er am Fridhof nooched, wird dä Chopf schwär und immer schwärer – är hed ä chuim meh megä gschleipfä. Grad wiä-n-er zum Tirli inä will, verhiid ds Nastuäch, und ihm vor d Fiäss rebled – nid d Totäschidelä vom Stäfäliloch, aber ä glänzigi Mockä Gold. Am Heflitor sii Freid cha mä sich vorstellä. Etz isch d Armuäd und der Hunger verbii gsi. Aer hed chennä äs Heimet chaifä mid Huis und Schiir und emä scheenä Obschwächs. Mid Fraiw und Chindä hed är ghui-sed und gschaffed, gottesfichtig und dankbar gläbt und siiner Läbtig dän Armä Guäts ta – är hed gwisst, wiä der Hunger schmeckd. Ds Torä Nachkommä läbid hit nu und sind hablich und triiwi Liit blibä bis zum hitigä Tag.

M. H.

Die Aelplerkilbi

Erst im Spätherbst, wenn die Streue getristnet und die Gärten umgestochen sind, wird bei uns die Aelplerkilbi gefeiert. Sie ist der Ehren- und Freudentag des Bauern und Aelplers, der sich heute für die Strapazen auf der Alp schadlos hält. Schon lange vorher werden der Bergammann, die Senioren, Vorsteller, Hauptmann, Zahlmeister, Schreiber, Helgenvogt und Fähnrich gewählt. Der Bergammann ist an diesem Tage mächtiger als der Landammann. Er organisiert und befiehlt, lädt Ehrenprediger und Gäste ein, bestellt das Festmahl und besorgt die «Chräpfli», die der Wildmann den Kindern austeilte. Schon am Vorabend gehen die ledigen Burschen zum Haus des Bergammanns und der Senioren, um zu trinken. Ihnen wird freigebig aufgewartet mit Schwarzem und Gekücheltem, mit Nideln und Lebkuchen. Am Morgen geben Schüsse den Beginn des Festes bekannt. Die Ledigen holen die Beamten ab. Die Neunermusik spielt einen lüpfigen Ländler nach dem anderen. Vor der Festwirtschaft ordnet sich der Zug – Frauen und Männer, Mädchen und Burschen in der schönen Tracht. In der Kirche spricht der Ehrenprediger von den Freuden und Leiden des Bauernstandes und muntert die Gläubigen zum Dank auf gegen Gott, der sie vor Unglück bewahrt und reich gesegnet hat. Wildmann und Wildweib haben den Zug

bis vor die Kirche begleitet. Die Wilden sind ein uralter Brauch aus der Zeit, als noch Heidenleute in unseren Bergen hausten. Sie halfen den Aelplern mit Rat und Tat und wurden zum Dank im Herbst an die Kilbi geladen. Heute, wo es statt Wilde nur mehr Zahme gibt, steckt man zwei junge Burschen in die Wildenkostüme. Das des Mannes ist aus Tannenrag (Flechten) gemacht und zeichnet sich durch eine spitz zulaufende Kopfbedeckung aus. Das Weib schmückt sich mit Federn und Katzenpelz. Die Masken sind aus Holz geschnitzt. Die Wilden sind die Hauptpersonen an der Aelplerkilbi. Zur nicht geringen Freude der Jugend stürmten sie früher in die Schulzimmer und jagten die Kinder zum Tempel hinaus. Der Mann hat einen hölzernen Säbel, das Weib eine Grotze, mit der es den Platz wischt und den frechen Buben eins haut. Indessen wird in der Festwirtschaft schon wacker getanzt und gefestet. Beim gehaltvollen Mahl geht es hoch her. Um zwei Uhr versammelt sich die Gesellschaft auf dem Dorfplatz. Dicht gedrängt stehen die Leute im Ring. Der Wildmann beginnt die Sprüche mit der Begrüssung des Ehrenpredigers und des Landammanns, der Aelpler und des Volks. Dann wird berichtet, was sich den Sommer über zugetragen hat, und manches Stücklein kommt ans Tageslicht, von dem die Betroffenen glaubten, es wisse

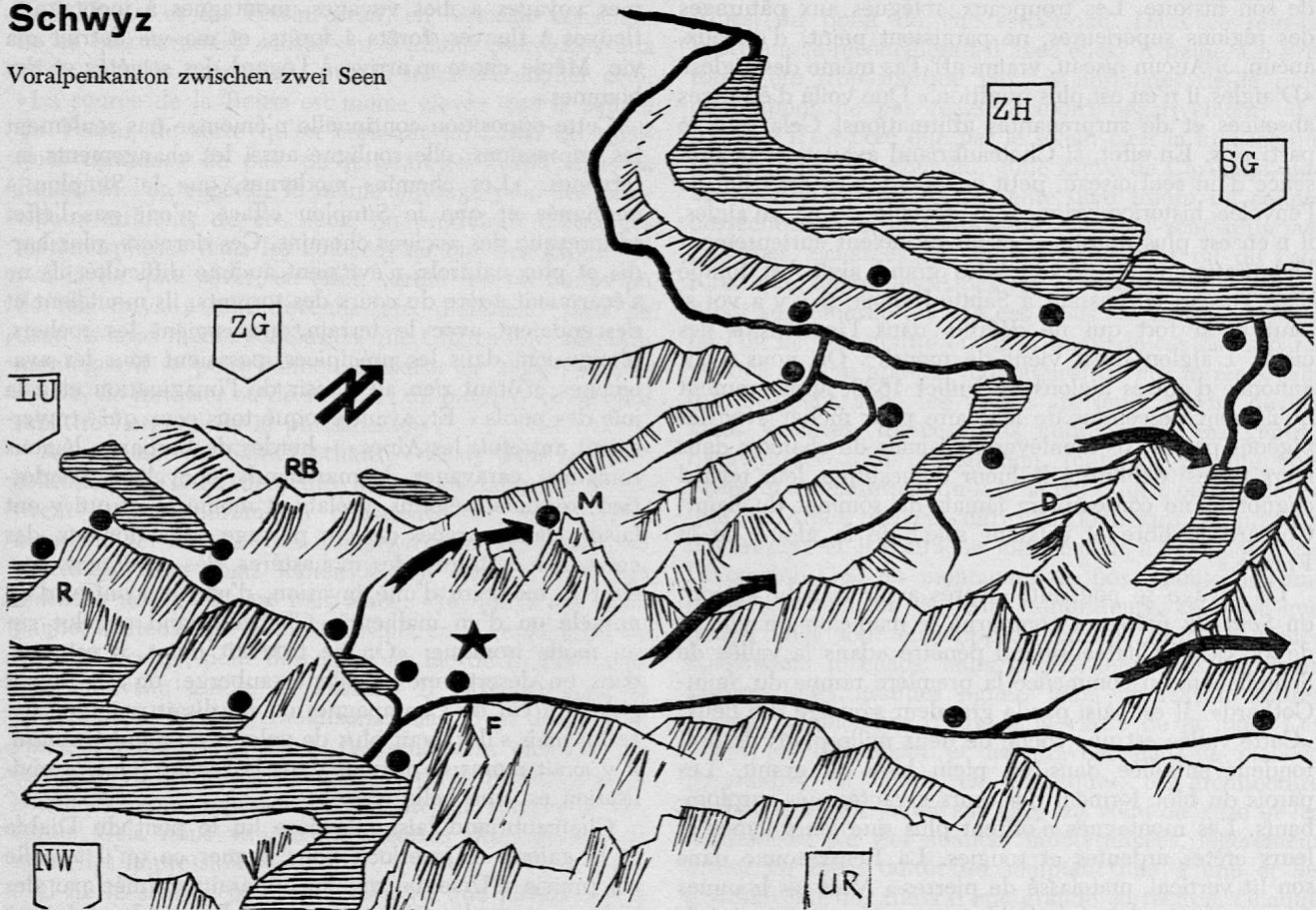
kein Mensch etwas davon. Der Mann schimpft über das Weib, das Weib über den Mann, und zuletzt rühmen sie einander in allen Tonarten. Am Schluss überreicht der Wildmann dem Ehrenprediger den Alpkäse, die Musik spielt einen Tusch, und die Fahnen-

schwinger schwenken ihre rotweissen Fahnen und werfen sie hoch in die Luft. Nach den Sprüchen trifft man sich wieder im Festsaal, und es wird weitergespielt und gezecht bis am Morgen.

M. H.

Schwyz

Voralpenkanton zwischen zwei Seen



Beispiel einer schematisierten Vogelschaudarstellung aus «Arbeitsblätter zur Geographie der Schweiz» für die 5. und 6. Klasse. Benziger-Verlag, Einsiedeln

Voyageurs romantiques en Suisse centrale

II

Au cœur de la Suisse, à l'entrée de la vallée d'Uri, Chateaubriand, nous l'avons vu¹, n'a rencontré personne d'autre que lui-même dans un orageux tête-à-tête. Comment s'en étonner de la part d'un homme qui a écrit: «Le temps et le monde que j'ai traversés n'ont été pour moi qu'une double solitude où je me suis conservé tel que le ciel m'avait formé²»?

Le voici maintenant sur le chemin du Saint-Gothard. Il en fait, étape par étape, une description grandiose, où se relèvent non seulement ses ressources stylistiques mais ses dons d'observation. Ah! comme les guides touristiques seraient engageants, s'ils étaient tous de cette encre-là!

Suivons d'abord notre voyageur au-delà d'Amsteg, où la route «va et vient en zigzag pendant deux lieues, tantôt rejoignant la Reuss, tantôt s'en écartant quand la fissure du torrent s'élargit». Cette façon d'avancer per-

met d'observer à loisir, «sur les reliefs perpendiculaires du paysage, des pentes rases ou bouquetées de cépées de hêtres, des pics dardant la nue, des dômes coiffés de glace, des sommets chauves ou conservant quelques rayons de neige comme des mèches de cheveux blancs» et, par contraste, «dans la vallée, des ponts, des cabanes en planches noircies, des noyers et des arbres fruitiers qui gagnent en luxe de branches et de feuilles ce qu'ils perdent en succulence de fruits». Cette dernière observation amène Chateaubriand, une fois de plus, par une gradation sur trois plans, à tirer du concret une remarque générale d'ordre moral: «La nature alpestre force des arbres à redevenir sauvages; la sève se fait jour malgré la greffe: un caractère énergique brise les liens de la civilisation.»

«Un peu plus haut, au limbe droit de la Reuss, la scène change» au point de rappeler au voyageur un site pyrénéen («c'est la vallée du Pont d'Espagne à Cauterets»). Ici, «le fleuve coule avec des cascades dans une ornière caillouteuse, sous une avenue double ou triple de pins; aux pans de la montagne, les mélèzes

¹ SLZ No 21, du 26 mai 1967.

² Mémoires d'Outre-Tombe, livre XXXVI, chapitre 14.

végètent sur les arêtes vives du roc; amarrés par leurs racines, ils résistent aux chocs des tempêtes».

Jusqu'à présent, Chateaubriand n'a eu d'yeux que pour la nature sauvage. Et la présence humaine? Elle lui semble rare et précaire: «Le chemin, quelques carrés de pommes de terre, attestent seuls l'homme dans ce lieu: il faut qu'il mange et qu'il marche; c'est le résumé de son histoire. Les troupeaux, relégués aux pâturages des régions supérieures, ne paraissent point; d'oiseaux, aucun...» Aucun oiseau, vraiment? Pas même des aigles? «D'aigles, il n'en est plus question.» Que voilà d'étranges absences et de surprenantes affirmations! Cela sent le parti pris. En effet, si Chateaubriand avait noté la présence d'un seul oiseau, petit ou grand, c'en était fini de l'envolée historico-lyrique qui découle de ce «d'aigles, il n'en est plus question» et où se mêlent curieusement l'admiration et le dédain: «Le grand aigle est tombé dans l'océan en passant à Sainte-Hélène; il n'y a vol si haut et si fort qui ne défaille dans l'immensité des cieux. L'aiglon royal vient de mourir³. On nous avait annoncé d'autres aiglons de Juillet 1830; apparemment qu'ils sont descendus de leur aire pour nicher avec les pigeons pattus. Ils n'enlèveront jamais de chamois dans leurs serres; débilité à la leur domestique, leur regard clignotant ne contempera jamais du sommet du Saint-Gothard le libre et éclatant soleil de la gloire de la France.»

Le voyage se poursuit: «Après avoir franchi le pont du *Saut du prêtre* et contourné le mamelon du village de Wassen», Chateaubriand pénètre «dans la vallée de Schœllenen, où commence la première rampe du Saint-Gothard». Il est saisi par la grandeur sauvage des lieux: «Cette vallée est une coche de deux mille pieds de profondeur entaillée dans un plein bloc de granit. Les parois du bloc forment des murs gigantesques surplombants. Les montagnes n'offrent plus que leurs flancs et leurs crêtes ardentes et rougies. La Reuss tonne dans son lit vertical, matelassé de pierres.» Mais les hommes ne se sont pas laissés intimider par cette sauvagerie; ils l'ont en quelque sorte aménagée, sinon apprivoisée: «Un débris de tour témoigne d'un autre temps, comme la nature accuse ici des siècles immémorés. Soutenu en l'air par des murs le long des masses graniteuses, le chemin, torrent immobile, circule parallèle au torrent mobile de la Reuss. Çà et là, des voûtes en maçonnerie ménagent au voyageur un abri contre l'avalanche.» Pourtant, ce qu'il y a encore de plus surprenant dans tout cela, c'est, après «quelques pas dans une espèce d'entonnoir tortueux», quand, «tout à coup, à l'une des volutes de la conque, on se trouve face à face du pont du Diable». Audacieuse construction, certes. Mais ne discerne-t-on pas quelque déception chez Chateaubriand lorsqu'il note: «Ce pont coupe aujourd'hui l'arcade du nouveau pont plus élevé, bâti derrière et qui le domine; le vieux pont ainsi altéré ne ressemble plus qu'à un court aqueduc à double étage»? Cette déception paraît plus manifeste encore dans la suite du texte: «L'ancienne route du Saint-Gothard était tout autrement aventureuse que la route actuelle. Le pont du Diable méritait sa renommée, lorsque en l'abordant on apercevait au-dessus la cascade de la Reuss, et qu'il traçait un arc obscur, ou plutôt un étroit sentier à travers la vapeur brillante de la chute.»

Cette cascade, mieux visible de l'ancien pont que du

nouveau, a des «arcs-en-ciel» et des «rejaillissements» qu'on est en droit d'admirer. Pourtant, l'auteur du *Voyage en Amérique* ne s'en émeut guère: «Quand on a vu la cataracte du Niagara, il n'y a plus de chute d'eau.» Misère des gens qui ont vu trop de choses, connu trop de monde, vécu trop d'événements! Chateaubriand constate: «Ma mémoire oppose sans cesse mes voyages à mes voyages, montagnes à montagnes, fleuves à fleuves, forêts à forêts, et ma vie détruit ma vie. Même chose m'arrive à l'égard des sociétés et des hommes.»

Cette opposition continue n'émousse pas seulement les impressions; elle souligne aussi les changements intervenus: «Les chemins modernes, que le Simplon a enseignés et que le Simplon efface, n'ont pas l'effet pittoresque des anciens chemins. Ces derniers, plus hardis et plus naturels, n'évitaient aucune difficulté; ils ne s'écartaient guère du cours des torrents; ils montaient et descendaient avec le terrain, gravissaient les rochers, plongeaient dans les précipices, passaient sous les avalanches, n'ôtant rien au plaisir de l'imagination et à la joie des périls.» Et, ayant évoqué tous ceux qui «traversaient autrefois les Alpes» – hordes de Barbares, légions romaines, caravanes de marchands, chevaliers, condottieri, routiers, pèlerins, prélats et moines – et qui y ont laissé, comme traces de leur passage, «des donjons, des croix, des oratoires, des monastères, des ermitages, gardant la mémoire d'une invasion, d'une rencontre, d'un miracle ou d'un malheur», Chateaubriand conclut sur un mode ironique: «On ne trouvait point, il est vrai, dans un désert, une excellente auberge; on n'y buvait point de vin de Champagne; on n'y lisait point de gazette; mais s'il y avait plus de voleurs au Saint-Gothard, il y avait moins de fripons dans la société. Que la civilisation est une belle chose!»

Chateaubriand laisse derrière lui le pont du Diable et la galerie d'Urnerloch pour gagner ce qu'il appelle «la prairie d'Ursern», qui lui apparaît «fermée par des redans comme les sièges de pierres d'une arène». Ici, où «la Reuss coule paisible au milieu de la verdure», le contraste avec ce qui a précédé est si frappant que l'écrivain y trouve prétexte à une comparaison d'ordre politique: «C'est ainsi qu'au-dessus et avant les révolutions la société paraît tranquille; les hommes et les empires sommeillent à deux pas de l'abîme où ils vont tomber.»

Après Hospental (que Chateaubriand orthographe L'Hospital), c'est l'arrivée au sommet du Saint-Gothard, «qui est envahi par des masses de granit». Pour notre voyageur, «ces masses roulées, enflées, brisées, festonnées à leur cime par quelques guirlandes de neige, ressemblent aux vagues fixes et écumeuses d'un océan de pierre sur lequel l'homme a laissé les ondulations de son chemin». Arrêté sur ces hauteurs sauvages, l'écrivain songe aux destins différents des cours d'eau qui y ont leur origine. Des images plutôt que des idées peuplent son esprit – des intuitions qui ne manquent ni de force ni de pertinence. Voici d'abord deux fleuves: «Le Rhin, né du Saint-Gothard dans les Grisons, verse ses eaux à la mer de la Hollande, de la Norvège et de l'Angleterre; le Rhône, fils aussi du Saint-Gothard, porte son tribut au Neptune de l'Espagne, de l'Italie et de la Grèce: des neiges stériles forment les réservoirs de la fécondité du monde ancien et du monde moderne.» Mais ce n'est pas chose moins merveilleuse «que de voir la Reuss et le Tessin se dire un éternel adieu et prendre leurs chemins opposés sur les deux versants du Saint-

³ Survenue le 22 juillet 1832, la mort du roi de Rome ou duc de Reichstadt avait été connue à Paris le 25, donc peu avant le départ de Chateaubriand.

Gothard; leurs berceaux se touchent, leurs destinées sont séparées: ils vont chercher des terres différentes et divers soleils; mais leurs mères, toujours unies, ne cessent du haut de la solitude de nourrir leurs enfants désunis.»

(Notons que Chateaubriand, avant de céder ainsi aux effusions lyriques que lui inspire l'«éternel adieu» de la Reuss et du Tessin, avait, en historien conscient de ce que certaines causes ont d'infime comparées aux effets qu'elles entraînent, pris le loisir d'imaginer ceci: «La source de la Reuss est moins élevée que la source du Tessin, de sorte qu'en creusant un canal de quelques centaines de pas, on jetterait le Tessin dans la Reuss. Si l'on répétait le même ouvrage pour les principaux affluents de ces eaux, on produirait d'étranges métamorphoses dans les contrées au bas des Alpes.» Il y a là de quoi rêver, en effet, surtout en un temps où de tels travaux sont devenus jeux d'enfants. Mais en tirerons-nous même conclusion que Chateaubriand: «Un montagnard se peut donner le plaisir de supprimer un fleuve, de fertiliser ou de stériliser un pays; voilà de quoi rabattre l'orgueil de la puissance»?)

Au sommet du Saint-Gothard, «désert dans le ciel», solitude où «Dieu demeure quand les hommes se retirent», Chateaubriand a conscience de passer d'un monde à un autre: «Les noms germaniques sont remplacés par des noms italiens.» Son chemin, vers des horizons nouveaux, est tout tracé: «Je quitte ma compagnie, la Reuss qui m'avait amené, en la remontant, du lac de Lucerne, pour descendre au lac de Lugano avec mon nouveau guide, le Tessin.» Il parcourt ainsi la Léventine, d'Airolo à Bellinzone; mais c'est de nuit, et «je n'ai point vu la terre, j'ai seulement entendu ses torrents». Il va jusqu'à Lugano – qu'il quitte, «sans y coucher», pour repasser le Gothard et revenir à Lucerne. Cela nous vaudra-t-il d'autres descriptions, de nouvelles impressions?

Il ne le semble pas: «J'ai revu ce que j'avais vu: je n'ai rien trouvé à rectifier à mon esquisse.» Bien plus, même: le lac de Lucerne, au retour, perd à ses yeux une partie de son mérite, parce qu'«il est au lac de Lugano ce que sont les ruines de Rome aux ruines d'Athènes, les champs de la Sicile aux jardins d'Armide». Et pourtant... Tout à coup, Chateaubriand se laisse aller à un aveu capital: ces montagnes, qu'il a contemplées et décrites avec tant d'attention, il ne les aime pas. «J'ai beau me battre les flancs pour arriver à l'exaltation alpine des écrivains de montagne, j'y perds ma peine.»

Il sait tout ce qu'on dit des montagnes, de leurs attraits, de leurs bienfaits. Mais son expérience personnelle n'en a confirmé le bien-fondé ni au physique ni au moral. «Au physique, cet air vierge et balsamique qui doit ranimer mes forces, raréfier mon sang, désenfumer ma tête fatiguée, me donner une faim insatiable, un repos sans rêves, ne produit point sur moi ces effets. Je ne respire pas mieux, mon sang ne circule pas plus vite, ma tête n'est pas moins lourde au ciel des Alpes qu'à Paris.» Quant au moral, «en vain j'escalade les rocs, mon esprit n'en devient pas plus élevé, mon âme plus pure; j'emporte les soucis de la terre et le faix des turpitudes humaines. (...) Misérable que je suis, à travers les brouillards qui roulent à mes pieds, j'aperçois toujours la figure épanouie du monde. Mille toises gravies dans l'espace ne changent rien à ma vue du ciel; Dieu ne paraît pas plus grand du sommet de la montagne que du fond de la vallée.» Et, généralisant avec

véhémence, Chateaubriand ajoute: «Si pour devenir un homme robuste, un saint, un génie supérieur, il ne s'agissait que de planer sur les nuages, pourquoi tant de malades, de mécréants et d'imbéciles ne se donnent-ils pas la peine de grimper au Simplon? Il faut certes qu'ils soient bien obstinés à leurs infirmités.»

On peut considérer les montagnes, et notamment les Alpes, du point de vue esthétique. Dans ce sens-là, l'écrivain se réconciliera-t-il avec elles? A peine. Ce Breton a été trop marqué par les nostalgies de la pure clarté pour ne pas réagir d'abord négativement: «Le paysage n'est créé que par le soleil; c'est la lumière qui fait le paysage.» Pour lui, «une grève de Carthage, une bruyère de la rive de Sorrente, une lisière de cannes desséchées dans la Campagne romaine, sont plus magnifiques, éclairées des feux du couchant ou de l'aurore, que toutes les Alpes de ce côté-ci des Gaules». Aussi se détourne-t-il «de ces trous surnommés vallées, où l'on ne voit goutte en plein midi; de ces hauts paravents à l'ancre appelés montagnes; de ces torrents salis qui beuglent avec les vaches de leurs bords; de ces faces violâtres, de ces cous goitreux, de ces ventres hydropiques»... A la réflexion, toutefois, le côté nocturne et romantique qu'il y a chez lui s'émeut de ce que les Alpes peuvent offrir de dépaysant, et presque d'onirique; et il s'attache longuement à en poursuivre l'évocation: «Si les montagnes de nos climats peuvent justifier les éloges de leurs admirateurs, ce n'est que quand elles sont enveloppées dans la nuit dont elles épaississent le chaos: leurs angles, leurs ressauts, leurs saillies, leurs grandes lignes, leurs immenses ombres portées augmentent d'effet à la clarté de la lune. Les astres les découpent et les gravent dans le ciel en pyramides, en cônes, en obélisques, en architecture d'albâtre, tantôt jetant sur elles un voile de gaze et les harmoniant par des nuances indéterminées, légèrement lavées de bleu, tantôt les sculptant une à une et les séparant par des traits d'une grande correction. Chaque vallée, chaque réduit avec ses lacs, ses rochers, ses forêts, devient un temple de silence et de solitude. En hiver, les montagnes nous présentent l'image des zones polaires; en automne, sous un ciel pluvieux, dans leurs différentes nuances de ténèbres, elles ressemblent à des lithographies grises, noires, bistrées; la tempête aussi leur va bien, de même que les vapeurs, demi-brouillards, demi-nuages, qui roulent à leurs pieds ou se suspendent à leurs flancs.»

De là découlent, tout naturellement, des questions sur les échos que peut éveiller dans la vie intérieure de l'homme le spectacle des montagnes: «Ne sont-elles pas favorables aux méditations, à l'indépendance, à la poésie?» se demande l'auteur du *Génie du christianisme*. Et il ajoute, dans une interrogation où se reflète un profond courant de la sensibilité romantique: «Une sublime nature ne rend-elle pas plus susceptible de passion, et la passion ne fait-elle pas mieux comprendre une nature sublime? Un amour intime ne s'augmenterait-il pas de l'amour vague de toutes les beautés des sens et de l'intelligence qui l'environnent, comme des principes semblables s'attirent et se confondent? Le sentiment de l'infini, entrant par un immense spectacle dans un sentiment borné, ne l'accroît-il pas, ne l'étend-il pas jusqu'aux limites où commence une éternité de vie?» Pourtant, Chateaubriand reste trop lucide pour ne pas voir ce qu'il y a là d'artificiel, ou disons d'artistique (au sens où l'art use de certains artifices): «Ce ne sont pas les montagnes qui existent telles qu'on les croit voir

alors; ce sont les montagnes comme les passions, le talent et la muse en ont tracé les lignes, colorié les ciels, les neiges, les pitons, les déclivités, les cascades irisées, l'atmosphère *flou*, les ombres tendres et légères...» C'est pour lui comme un état second, analogue à celui où nous plonge l'amour, et qui fait «qu'un pommier isolé, battu du vent, jeté de travers au milieu des froments de la Beauce; une fleur de sagete dans un marais; un petit cours d'eau dans un chemin; une mousse, une fougère, une capillaire sur le flanc d'une roche; un ciel humide, effumé; une mésange dans le jardin d'un presbytère; une hirondelle volant bas, par un jour de pluie, sous le chaume d'une grange ou le long d'un cloître; une chauve-souris même remplaçant l'hirondelle autour d'un clocher champêtre, tremblotant sur ses ailes de gaze dans les dernières lueurs du crépuscule; toutes ces petites choses, rattachées à quelques souvenirs, s'enchâteront des mystères de mon bonheur ou de la tristesse de mes regrets.»

On pourrait voir, dans ces dernières lignes, comme une prescience, chez Chateaubriand, des chemins que va emprunter la poésie française à venir. Mais il ne s'attarde pas à en rêver. Déjà, «en voilà trop à propos de montagnes». Il est pressé de s'en détourner. Alors, vite, en quelques phrases, et pour qu'on n'en parle plus, il résume son opinion: «Je les aime comme grandes

solitudes; je les aime comme cadre, bordure et lointain d'un beau tableau; je les aime comme rempart et asile de la liberté; je les aime comme ajoutant quelque chose de l'infini aux passions de l'âme: équitablement et raisonnablement voilà tout le bien qu'on en peut dire.» Que penser d'une telle attitude? Qu'elle est injuste et partielle? Tant qu'on voudra. Mais l'est-elle plus que les extases lyriques des admirateurs à tout crin, qui se refusent à reconnaître la rudesse ou l'hostilité des Alpes à côté de leurs merveilles? Au surplus, il n'importait guère à Chateaubriand d'être objectif: seule comptait l'expression de sa vérité intérieure. Et, venu en Suisse avec des notions assez précises de l'histoire et de la géographie des lieux qu'il allait parcourir, du moins ne quitte-t-il pas notre pays, après le voyage que nous avons évoqué ici, sans s'être encore intéressé, assez nettement, à ses paysages les plus vantés. On ne saurait lui reprocher, lorsqu'il en parle, d'être resté fidèle à lui-même, à ses goûts profonds, à ses préférences secrètes – d'autant moins qu'il en était pleinement conscient, ainsi qu'en témoigne cet aveu: «Ma course au Saint-Gothard restera un fait sans liaison, une vue d'optique isolée au milieu des tableaux de mes *Mémoires*: j'éteindrai la lampe, et Lugano rentrera dans la nuit.»

Francis Bourquin

(A suivre)

Le pays d'Aristide Maillol

Banyuls doit à un seul nom sa renommée dans l'histoire de l'art.

Enfant de cette terre et qui souhaite jusqu'à ses derniers jours y vivre à l'ombre de ses oliviers, *Maillol* porte dans son art magnifique les qualités essentielles qui font le charme et l'originalité du pays roussillonnais, mais ici animées de l'étincelle du génie. Equilibre des masses sous la lumière, élégance qui sait ne jamais perdre le contact avec la terre, y puiser la force et non la vulgarité, réminiscences sans froideur et sans banalité des grandes civilisations antiques qui se succédèrent sur ce sol.

Tout ce qui fait la grandeur du paysage roussillonnais: chapelles au creux d'un vallon solitaire, villages de schiste ou de granit étalés au flanc de la montagne, retables de bois et d'or au fond d'une sombre église, chapiteaux de Serrabone ou de Saint-Michel... et filles et garçons sur les places à l'heure des sardanes... Toutes ces manifestations d'une race qui sait penser, imaginer et rêver sans ignorer le réel, sans sacrifier non plus à d'inutiles vulgarités, on en retrouve un écho dans son œuvre, sculpté, peint ou gravé.

Aussi n'est-il peut-être pas de cadre mieux adapté au génie de Maillol que ce Roussillon que tant il aime et où tant de ses chefs-d'œuvre figurent encore.

Il y aurait, pour un artiste qui serait un peu écrivain, un pèlerinage à faire et à conter. Il consisterait à aller de village en village, chercher sous les platanes de telle place paisible, auprès d'une fontaine ou face à des horizons de vergers de mer, les œuvres que Maillol conçut amoureusement pour ce pays.

Elles sont toutes maintenant passées dans cette immortalité de l'art, d'où il faut espérer que rien ne viendra les arracher. Elles ont nom, à Perpignan: La Méditerranée du Patio Renaissance de l'Hôtel de Ville, la

Vénus de bronze de la place de la Loge; les monuments d'Elne, de Port-Vendres, de Céret, et par-dessus tout, parce qu'il est peut-être le plus dépouillé, parce qu'il l'a créé au moment de sa maturité et pour sa terre natale, pour les fils de ses amis qui tombèrent un jour dans une froide et sanglante guerre, le *Monument de Banyuls*, à l'extrémité d'une roche nue et battue des vents et de la mer, semblable à une table d'autel prête a quelque sacrifice mystique et sur laquelle s'inscrivent la souffrance des hommes et la peine des mères.

Un tel pèlerinage serait incomplet s'il ne nous conduisait jusqu'au mas où Maillol, sa vie durant, vint tant de fois travailler et méditer; où il passa ses dernières années et d'où, un triste jour de septembre 1944, il partit pour un imprévisible rendez-vous avec la mort.

Humble maison parmi d'humbles maisons, entre cyprès et chênes verts, et que tant de photos, dans tant d'ouvrages écrits en toutes langues ont porté par tous les pays, montrant l'image simple d'un Maillol en béret et veston de velours, paysan parmi les paysans, près des champs poussiéreux où chantent les abeilles et les cigales des étés.

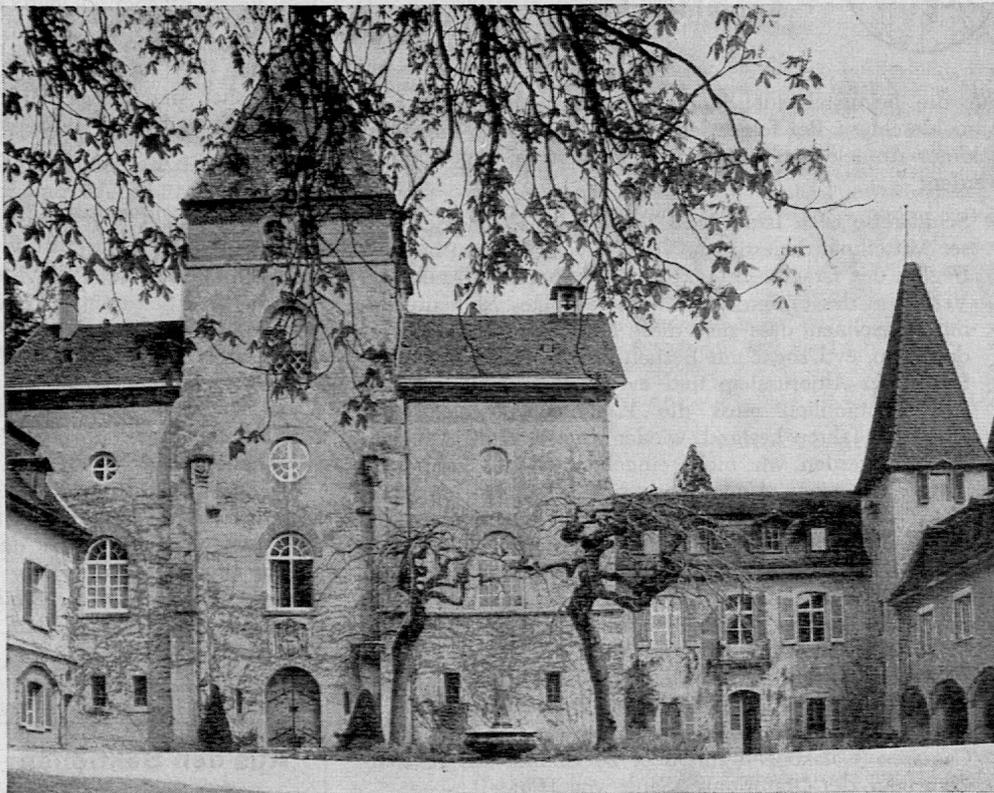
Peut-être pour la beauté de ce destin, est-il bon que la vie de Maillol soit ici inscrite en son début, en son déclin et en son achèvement, dans cette terre du Roussillon dont il sut porter au plus haut les qualités de la race et de la nature.

Yves Hoffmann: *Roussillon, Catalogue française 1964 Imprimerie du Midi, Perpignan*

In diesem Abschnitt aus «Roussillon – Catalogue française» schildert der Verfasser die Landschaft, in welcher der grosse Bildhauer Aristide Maillol gelebt hat. Eine der Sommerreisen des SLV führt in diese wenig bekannte Grenzgegend Südfrankreichs. Bi

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Schloss Münchenwiler bei Murten



XIV. Internationale Lehrertagung

Schloss Münchenwiler bei Murten, 17. bis 22. Juli 1967

«*De l'école à la société: importance de l'éducation aux relations humaines*»

«*Die Bedeutung der Schulbildung für die mitmenschlichen Beziehungen in unserer Gesellschaftsordnung*»

Leitung: Professor Georges Panchaud, Lausanne

Programm:

Montag, 17. Juli

09.00 Uhr: Eröffnung. 09.45 Uhr: Charles Ducommun, Bern: Die menschlichen Beziehungen im Wirtschaftsunternehmen. 16.00 Uhr: Dr. Harry Feldmann, Genf: Das Kind in der modernen Welt.

Dienstag, 18. Juli

09.00 Uhr: Diverse Referenten: «Der Nächste» – aus religiöser und weltlicher Sicht. 16.00 Uhr: Arthur Bill, Trogen: Internationale Kontakte unter den Schülern des Kinderdorfes Pestalozzi.

Mittwoch, 19. Juli

09.00 Uhr: Prof. Jean Cardinet, Neuenburg: Erziehung zur Selbständigkeit. 16.00 Uhr: J.-L. Delcourt, Neuenburg: Vorbereitung auf die berufsständigen Beziehungen.

Donnerstag, 20. Juli

09.00 Uhr: Frau B. Reymond-Rivier, Lausanne: Vererbungsgeschichtliche Aspekte der mitmenschlichen Beziehungen. Nachmittag: Exkursion nach Avenches und Payerne.

Freitag, 21. Juli

09.00 Uhr: Raymond Fonvieille, Gennevilliers (France): Unterrichtsversuche nach Gemeinschaftsprinzip. 16.00 Uhr: Georges Dubal, Genf: Weiterentwicklung des freien Gruppenunterrichtes.

Samstag, 22. Juli

09.00 Uhr: Gruppendiskussion, Zusammenfassung und Schlussbetrachtung.

Für *Uebersetzung* der Vorträge wird die Tagungsleitung besorgt sein.

Kurskosten: mit Pension im Schloss Fr. 150.–, ohne Unterkunft und Mahlzeiten Fr. 60.–.

Anmeldung: möglichst bald an Secrétariat de la Semaine pédagogique internationale, Direction des écoles, 1020 Renens (Vaud).

Die 14. Internationale Lehrertagung steht wie die bisherigen Tagungen im Kinderdorf Pestalozzi, Trogen, unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins, des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins, des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, der *Fraternité Mondiale*, der Schweizer Freunde des Sonnenbergs und der *Société pédagogique de la Suisse romande*.

Es ist unsern Kollegen im Waadtland auch dieses Jahr gelungen, für die Durchführung ein bekanntes bernisches Weiterbildungszentrum, das mittelalterliche *Schloss Münchenwiler bei Murten*, zur Verfügung gestellt zu erhalten. Dieser prachtvolle Tagungsort, die aktuellen Vortragsthemen und die sorgfältige Vorbereitungsarbeit unserer Freunde der *Société pédagogique* werden auch eine grosse Zahl von Teilnehmern aus der deutschen Schweiz zu gewinnen vermögen. Da die Unterkunftsmöglichkeiten im Schloss aber beschränkt sind, bitten wir Sie, sich so rasch als möglich anzumelden.

Paul Binkert



Zu unseren Sommerreisen: Letzte Hinweise und Anmeldeschluss

Für die bevorstehenden Sommerreisen des SLV ist bald Anmeldeschluss. Bei folgenden Reisen können bei möglichst baldiger Anmeldung noch einige Teilnehmer angenommen werden:

- **Schiffsreise nach Israel – 26 Tage.** Beim Erscheinen dieser Mitteilung dauert es noch volle vier Wochen bis zum Beginn der Israelreise (14. Juli bis 8. August). Dank dem Verhalten des tapferen israelischen Volkes ist heute damit zu rechnen, dass auch diese Reise durchgeführt werden kann, evtl. sogar mit Besuch der christlichen heiligen Stätten in Altjerusalem und eventuell auch Bethlehem. Selbstverständlich muss die Waffenruhe, welche seit knapp 20 Jahren bestand, wieder ganz in Kraft sein; ein Wagnis werden wir nicht eingehen. Es empfiehlt sich darum bei einer Anmeldung, sich allenfalls im Sinne einer Alternative noch auf eine andere der nachstehenden Reisen anzumelden. Unsere israelischen Freunde würden sich natürlich über unseren Besuch riesig freuen; er wäre ein Zeichen auch unseres Vertrauens. Programm unserer Reise: Hin- und Rückreise auf sehr gepflegten Schiffen. In Israel 16 Tage am Meer. Angenehmes, nicht zu heisses Klima. Ausserordentlich preisgünstige Ferien- und Studienreise. Möglichkeit zum Besuch der Konzerte anlässlich der *Internationalen Musikfestwochen*, z. B. in Caesarea (Galakonzert mit über 20 Chören aus 15 Ländern oder des Oratoriums «Saul» von Händel).
- **Istanbul und Umgebung, mit Kreuzfahrt Griechenland – Türkei.** 9 volle Tage in Istanbul und Umgebung (Schwarzes Meer, Nicäa, Bursa). Besuch von Izmir-Ephesus.
- **Serbien – Mazedonien.** 2 Wochen Rundreise durch das alte byzantinisch-islamische Kulturgebiet in der Südost-ecke Jugoslawiens; anschliessend eine Woche Badeferien in Budva.
- **Kleinode in Deutschland – Norddeutschland – Lüneburger Heide – Harz.** Einzigartige Ferien- und Studienreise zu den kunsthistorischen, geographischen und naturkundlichen Kostbarkeiten Norddeutschlands. Letzte Wiederholung; schon stark besetzt.
- **Finnlands Seen, Wälder und Städte.** Gemütliche Rundreise. Schifffahrt auf der Silberlinie und dem Saimasee. Aufenthalt in Stockholm. Flug Zürich – Stockholm – Zürich. Noch 5 Plätze.
- **Traumlanschaften in Mittelschweden (Jämtland);** für Wanderer und Nichtwanderer. Möglichkeit zu einer siebentägigen Rundfahrt mit Schiff, Bus und Bahn durch die schönsten *Fjordlandschaften Norwegens*. Schon sehr stark besetzt. Noch 4 Plätze.
- **Wanderungen in Nordfinnland,** mit Bus und Schiff Helsinki – Inari. Wieder 2 Plätze frei.
- **Sonderflug Zürich – Stockholm – Zürich,** nur Fr. 290.–. 11. Juli bis 1. August. Ausserordentliche Gelegenheit für individuelle Ferien. Eventuell noch 6 Plätze frei.
- **Zwischen Pyrenäen und Mittelmeer.** Baden – Wandern – Ausflüge im Roussillon. Nur noch 4 Plätze.

Folgende Reisen sind zurzeit besetzt. Bei Abmeldungen (bitte anfragen) können aber wieder Anmeldungen angenommen werden: *Ostafrika zur schönsten Jahreszeit, Bekanntes und unbekanntes Kreta, Amerika – wie es euch gefällt.*

Herbstferien

- **Wien und Umgebung.** Zurzeit besetzt.
- **Florenz und Toskana.** Auch mit Privatauto möglich.

Die folgenden **Auskunfts- und Anmeldestellen** senden Ihnen gerne den Sammelprospekt oder die Detailprogramme der Sie interessierenden Reisen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.
Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonstr. 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85.

Wie bisher sind ausser Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte **teilnahmeberechtigt.** H. K.

Deutsche Zusammenfassung von «Voyageurs romantiques en Suisse centrale» (II)

In einem ersten Artikel (SLZ Nr. 21) folgten wir dem grossen französischen Schriftsteller Chateaubriand auf den Anfangsetappen seiner Schweizerreise im Jahre 1832 nach Luzern und Altdorf. Wir begegnen ihm jetzt im Reusstal, auf der Teufelsbrücke, im Urserental und auf der Passhöhe des Gotthards. Jeder dieser Orte verlockt ihn zu den vielfältigsten Betrachtungen, die über blosser Landschaftsbeschreibungen hinausgehen.

Nachdem Chateaubriand bis Lugano gelangt ist, zieht er später in Luzern eine Art Bilanz. Er stellt fest, dass die Bergwelt zwar schön ist, aber dass er sie nicht liebt und nie geliebt hat. Seine Reise über den Gotthard ihm nichts von Gewicht eingebracht. Sie bleibt «ein Ereignis ohne Zusammenhang, ein einzelnes Bild unter den Gemälden meiner Memoiren...»

Bo/Ad.

Aus den Sektionen

Bitte Beiträge frühzeitig einreichen! Redaktionsschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 7. Juni 1967

1. Mitgliederaufnahmen: Hugo Buser, Primarlehrer, Birsfelden; Trudi Peier, Primarlehrerin, Therwil; Franziska Coray, Primarlehrerin, Aesch; Elisabeth Suter, Primarlehrerin, Aesch; Marie-Rose Mülhauser, Primarlehrerin, Muttenz.

2. Bei den vergangenen Richterwahlen im Kanton Basel-Land wurden zwei Kollegen als ordentliche Bezirksrichter und fünf als Friedensrichter oder Friedensrichter-Stellvertreter gewählt.

3. Der Vorstand bereinigt die Liste der Teilnehmer an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Brunnen.

4. Im Falle eines Invaliditätshalber pensionierten Kollegen werden weitere Hilfsmassnahmen besprochen.

5. Vizepräsident Gerhard Fisch orientiert den Vorstand über die erste Sitzung der Koordinationskommission des Schweizerischen Lehrervereins.

6. Der Lehrerverein Basel-Land tritt der «Aktionsgruppe Dr. Vogel für Koordinationsfragen» als Kollektivmitglied bei.

7. In gründlicher Beratung überarbeitet der Vorstand das «Merkblatt des Lehrervereins für die in den basellandschaftlichen Schuldienst tretenden Lehrerinnen und Lehrer».

E. M.

Panorama

Ferien einmal anders

Die «Aktion 7», zentrale Kontaktstelle für freiwilligen Sozialdienst Jugendlicher, hält auch diesen Sommer und Herbst wieder ein reichbefrachtetes Einsatzprogramm im In- und

Ausland bereit. Den Schwerpunkt möchte sie indessen auf die Mithilfe im Spitaldienst legen, ist doch die prekäre Lage in den Spitälern, Sanatorien und Chronischkrankenheimen, wo der Personalmangel das Mass täglich bedrohlicher ansteigen lässt, bekannt. Die «Aktion 7» möchte damit den Schwestern und Angestellten, die das ganze Jahr hindurch aufopfernd ihre Arbeit verrichten, zu den wohlverdienten und überfälligen Ferien verhelfen. Vielleicht sind 14 (oder mehr) Tage nicht zuviel für eine nützliche Arbeit und einen persönlichen Gewinn an Erfahrung und Erlebnis. Je nach Fähigkeit werden die jugendlichen Helfer in der Krankenküche, in Küche, Haus, Garten und Werkstätte eingesetzt. Spezielle Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Im freiwilligen Sozialdienst haben schon viele Menschen, der Lehrling wie der pensionierte Hoteldirektor, ein ebenso wertvolles wie dankbares Hobby gefunden. Gerade durch den Einsatz in Krankenhäusern wird vielleicht der eine oder andere den Weg in einen der zahlreichen Spitalberufe oder zu ähnlichen Handreichungen und eigenen Initiativen finden. Wir möchten deshalb auch alle Eltern, Lehrer und Lehrmeister zur Unterstützung dieser Aktionen aufrufen. Nähere Auskunft erteilt die «Aktion 7», Postfach, 8022 Zürich (Telephon 051/32 72 44).

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte direkt an: Dr. P. E. Müller, Redaktor SLZ, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt. Redaktionsschluss: zwei Wochen vor Erscheinen.

LEHRERFORTBILDUNG AUGUST/OKTOBER 1967

Kurs 1: *Exkursionen für Naturkundeführer der Mittel- und Oberstufe* (Fortsetzung)

Leiter: Dr. M. Moor, MG I

Kurs 2: *Italienisch für Kindergärtnerinnen*

(Sprachkurs für den Gebrauch im Kindergarten)

(Fortsetzung)

Leiter: Jurik Rockenbach, MNG

Kurs 8: *Englisch für Englischlehrer*

Leiter: Dr. A. Niethammer, KHS, Fr. Dr. L. Genner, MG II,

R. Bläsi, MOS

Zeit: 6 Freitage, jeweils von 17.15 bis 18.45 Uhr

Beginn: Freitag, 25. August 1967

Programm: Dr. A. Niethammer, *Grammatik*; Fr. Dr. L. Genner, *Lektüre*; R. Bläsi, *Konversation*.

Kurs 9: *Methodische Probleme im Geographieunterricht der Mittel- und Oberstufe*

Leiter: Dr. K. Bösiger, KHS

Zeit: 6 Dienstage, jeweils von 17.15 bis 18.45 Uhr. Beginn: Dienstag, 29. August 1967.

Kurs 10: *Heimatkunde in der 3. und 4. Primarklasse*

Leiter: René Müller, PSK

Zeit: 6 Dienstage, jeweils von 16.30 bis 18.00 Uhr. Beginn: Dienstag, 29. August 1967.

Kurs 11: *Einführung in die alltäglichen Aufgaben des Lehrers*

Leiter: Rektor H. Jud, KRS, Rektor K. Steiner, MSS, F. von Bidder, KRS

Zeit: 6 Donnerstage, jeweils von 16.30 bis 18.00 Uhr. Beginn: Donnerstag, 31. August 1967.

Allgemeines

Die Kurse werden nur bei genügender Beteiligung durchgeführt. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Die Angemeldeten erhalten eine Mitteilung, ob sie berücksichtigt werden können, wenn ja, mit allen notwendigen Angaben. Die *Anmeldung* (Postkarte) ist an das Sekretariat des Instituts, Rebgasse 1, zu richten. Es erteilt auch gerne Auskünfte über die genauen Kursprogramme. Die Anmeldungen sollen enthalten: Name, Vorname, Schulanstalt, Adresse, Telephon, genaue Bezeichnung des Kurses. Wir wären Ihnen dankbar, wenn wir sie noch vor den Sommerferien bekämen.

Anmeldeschluss: Donnerstag, 17. August 1967.

Die Kurse 1 und 2 sind besetzt.

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen
Basler Schulausstellung
Büro: Rebgasse 1, 4000 Basel
Fritz Fassbind

SCHWEIZERISCHER BUND FÜR JUGENDLITERATUR

13. Jahresversammlung

Samstag, den 17. Juni 1967, in Stans, im Saal des Pfarreiheims ob der Kirche

10.00 Uhr: 1. Begrüssung, 2. Statutarische Geschäfte, 3. Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur als Koordinationsstelle für Jugendliteraturfragen, 4. Verschiedenes.

12.30 Uhr: Mittagessen im Hotel «Krone».

14.15 Uhr: «Die Kinder- und Jugendzeitschrift». Erscheinungsformen — Beurteilungskriterien — pädagogische Aspekte. Vortrag von Herrn Dr. Alfred Clemens Baumgärtner, Professor an der Hochschule für Erziehung, Giessen (Deutschland).

Es freut uns, Sie an der Jahresversammlung begrüßen zu dürfen.

Im Namen des Zentralvorstandes
Der Präsident: D. Elsener
Der Zentralsekretär: W. Lässer

FRANZÖSISCHKURS

In der Zeit vom 24. bis 28. Juli 1967 findet an der Staatlichen Akademie Calw unter Leitung von Studienprofessor Dr. Herbert Grathwohl, Heidelberg, der Ferienlehrgang

«*Réalités françaises*»

statt, der für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten bestimmt ist. Der Schwerpunkt liegt auf der *Gruppenarbeit* (Langue et situation économique, Roman d'hier et d'aujourd'hui, le renouveau économique et social en France); jeder Teilnehmer wird so an 5 Gruppen- und 3 Gesamtsitzungen teilnehmen.

Das mit der Bestätigung allen Teilnehmern zugehende endgültige und detaillierte Programm wird bibliographische Hinweise enthalten, ausserdem werden zum Lehrgangsbeginn die entsprechenden *Arbeitsunterlagen* vorliegen.

Anreise: Montag, 24. Juli 1967, bis 15.00 Uhr.

Meldungen ergehen unter Angabe von Namen, Vornamen, Amtsbezeichnung, Dienststelle, Geburtstag und Anschrift mit Postleitzahl an das Oberschulamt Stuttgart, Schlossplatz 4, Baden-Württemberg.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Primarschule Ormalingen

Ormalingen, das sonnige Dorf im Oberbaselbiet, hat auf den 23. Oktober 1967 (evtl. 16. April 1968) infolge Heirat der bisherigen Lehrerin die Lehrstelle der 2. und 3. Klasse zu besetzen.

Lehrer oder Lehrerin

Besoldung: gemäss kantonalem Besoldungsgesetz, plus Ortszulage. Neue Wohnung evtl. Haus könnte vermittelt werden.

Bewerber(innen) sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis **15. Juli 1967** an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Gaston Gass, Hauptstr. 135, 4466 Ormalingen, einzureichen.

Primarschule Reinach BL

Wir suchen auf Mitte August 1967 oder auf einen Zeitpunkt nach Vereinbarung

1 Primarlehrer (Lehrerin)

für die Unter-, evtl. Mittelstufe,

1 Lehrer für eine Hilfsklasse

Besoldung: Lehrerin Fr. 16 400.- bis Fr. 22 400.-, Lehrer Fr. 17 100.- bis Fr. 23 400.-, Lehrer der Hilfsklasse Fr. 18 000.- bis Fr. 25 000.-, dazu Familien- und Kinderzulagen je Fr. 470.-.

Auswärtige Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden angerechnet. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Studienausweisen sind bis Ende Juni 1967 erbeten an A. Feigenwinter, Präsident der Schulpflege, Bruggstrasse 19, 4153 Reinach BL.
Die Schulpflege

Ferien und Ausflüge



Bern



Sesselbahn nach Oeschinen

1700 m

Gute Auto-Zufahrt, Parkplatz
Das Erlebnis von seltener
Schönheit

Mürren-Schilthorn, 2974 Meter

Schilthornhütte des Skiclubs Mürren, bewirbt Juli, August, September. 2 Std. ob Mürren. Ausgangspunkt für leichte Touren aufs Schilthorn, über die Bietenlücke ins Saustal, auf Schwalmere etc. Spezialpreise für Schulen und Vereine. Auskunft Fr. Inäbnit, Hüttenwart, Ey, Lauterbrunnen, Tel. (036) 3 51 70 oder Tel. (036) 3 54 24, Mürren.

Lenk

In sonniger Lage gut eingerichtetes Ferienlagerhaus zu vermieten. Platz etwa 35 Personen.
Frei ab 6. 8. bis 20. 12. 1967, vom 6. 1. 1968 bis 5. 2. 1968 und 18. 2. 1968 bis 25. 2. 1968.
Ferienlager Mischler, 3775 Lenk, Tel. 030 / 3 12 41

Graubünden



St. Antönien, Tschier (Nationalpark),
Davos-Laret, Monte Generoso TI

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels. Ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise. Selbstkocher oder Pension, alles im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nussdorf BL

Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Zu vermieten **Ski- und Ferienhaus** und **Ferienwohnung** in **Obersaxen GR**, 1300 m ü. M., auch geeignet für Klassenlager. 60 Betten. Kalt- und Warmwasser. Elektr. Küche. Preis Fr. 2.60 plus Taxe. Aldo Bianchi-Sax, Misanenga, 7131 Post Affeier, Telephon 086 / 7 24 54.

Schöne Sommer- und Herbstferien in **Laax bei Flims**
Das evangelische Ferienheim Brunnquell (086 / 7 16 57) bietet Ihnen angenehmen Aufenthalt. Pensionspreis Fr. 19.- bis 23.-. Alle Zimmer fliessend Kalt- und Warmwasser. Täglich kurze Andacht.

Zentralschweiz

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die
Jochpasswanderung

Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder
Meiringen (Aareschlucht).

IM HOTEL-KURHAUS FRUTT MELCHSEE-FRUTT
(1920 m ü. M.)

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche
Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen!
Heimelige Lokale. **SJH**

Tel. (041) 85 51 27

Bes.: Durrer & Amstad



(Obwalden)

Luftseilbahn
1920 m ü. M.

Sessellift
Balmeregghorn
2250 m ü. M.

Ideales Wandergebiet - gepflegte, gutmarkierte Wege nach dem Jochpass (Engelberg) und Brünig-Hasliberg.
Reiche Alpenflora und Wildtierreservat. Rastplätze an klaren Bergseen.

Unterkunft und Verpflegung in gutgeführten Berghäusern.
Auskünfte und Prospekte durch **Betriebsleitung Luftseilbahn 6067 Stöckalp**, Telephon 041 85 51 61, oder

Verkehrsbüro Melchsee-Frutt, Telephon 041 85 51 84.

Ostschweiz

Für Schulkilager

in den Flumserbergen,
bestgeeignetes Berghotel «**Schönhalden**» (100 Betten). Vom 4.-9. März und ab 25. März 1968 noch frei.
Offerten durch **J. Linsi, Schönhalden, Flums**, Tel. (085) 3 11 96.

Gasthof Weissbadbrücke Weissbad bei Appenzell

Zentral gelegener Landgasthof für prächtige Wanderungen
in das schöne Alpsteingebiet

Ein angenehmer Aufenthalt lohnt sich mit unseren preiswerten Verpflegungen im heimeligen Restaurant oder im grossen, schattigen Garten (grosser Parkplatz), 1 Min. von Station Weissbad, Appenzell.

Neuer Besitzer: Fam. Gmünder-Ulmann (vormals Bahnhofbuffet Wasserauen), Postl. 9057, Tel. 071 / 88 13 31.

Klassenlager auf dem Buchserberg SG

(1030 m ü. M.)

Das Schulferienheim der Gemeinde Schlieren ZH liegt, abseits von Lärm und Hast, in einer prächtigen, aussichtsreichen Lage. Zweier- und Dreierzimmer, grosse Aufenthaltsräume und Spielplätze.

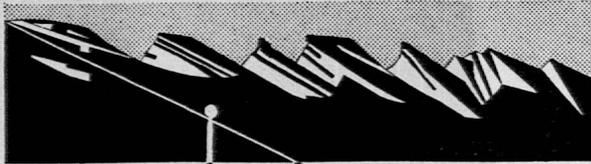
Eignet sich ausgezeichnet für naturkundlichen Unterricht (reiche Flora!) und schöne Wanderungen.
Pensionspreis pro Schüler und Tag: Fr. 9.-.

Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an das Schulsekretariat, 8952 Schlieren, Tel. 051 / 98 12 72, Zürcherstrasse 20.

Auskunft erteilt: Tel. 051 / 98 35 33

... jawohl, diesmal ins reizvolle
Churfirstengebiet

Wildhaus



im Sessellift von Wildhaus nach Gamsalp
herrliche Aussicht auf Alpstein und Säntis
Wanderungen zum romantischen Voralpsee

Wir heissen Sie herzlich willkommen
Sesselbahn und Skilift AG, Wildhaus

Westschweiz



YVERDON

die Pestalozzi-Stadt

bietet Ihnen Hotels, Restaurants, Jugendherberge, Campingplatz, Schwimmbad, Geschäftszentren, Gratisparkplätze.

Besuchen Sie sein Schloss und den Pestalozzi-Saal.

Empfehlenswerte Stadt für Schulreisen.

Wenden Sie sich an den Verkehrsverein 1400 Yverdon, Plaine 18, Telefon (024) 2 51 71.

Wallis

Wallis/Riederalp-Aletschgletscher-Eggishorn-Märjelensee
1930-2900 m

Das Ziel Ihrer nächsten Schulreise.
Unterkunft: 40 Matratzen und 15 Betten.
Tel. 028 / 5 31 87 oder 028 / 3 18 64 zw. 19.00-20.30 Uhr.
Mit höflicher Empfehlung Familie Karlen, «Sporting»

Rittinen über St. Niklaus im Zermattental, 1600 m hoch gelegen, Bergschule mit 34 Betten hat noch Termine frei. Separate Leiterwohnung vorhanden.

Sich wenden an: R. Graf-Bürki, Lehrerin, Aumattstrasse 9, 4153 Reinach.

Tessin

GROTTO-RISTORANTE «AL BOCCALINO»

Typische Tessiner Stube, 50-60 Plätze, Gartenterrasse. Feinschmeckerküche, Tessiner Spezialitäten. Menü von Fr. 4.50 für Schulen und Gesellschaften.
Fam. Crivelli-Zeni, 6815 Melide, Telefon 091 8 77 67.

Ferienheime für Sommerferien Landschulwochen Skisportwochen

Im

Juli und August

in einigen Heimen noch freie Termine, z.B. in **Schuls-Tarasp**, **Rueras-Sedrun**, **Saas-Grund**, **Sörenberg**, auf der **Bettmeralp** und dem **Stoos**. Verlangen Sie sofort die Liste der freien Termine.

Für

Landschulwochen

eignen sich unsere Heime ganz besonders. Meist 2 Aufenthaltsräume, gute sanitäre Einrichtungen, Zimmer à 2-6 Betten, keine Matratzenlager. Viel Stoff für Klassenarbeiten in den jeweiligen Gebieten.

Skisportwochen 1968

Verlangen Sie die Liste der freien Termine.

Vermietung der Heime mit Pension oder an Selbstkochergruppen. Für Landschulwochen sowie bis 15. Juli Zwischen-saisonrabatte.

Anmeldung und weitere Auskünfte, Unterlagen usw. unverbindlich und kostenfrei durch (bitte Rückporto beilegen)



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel
Tel.: 061 / 42 66 40
Montag-Freitag 8.00-12.00 Uhr
und 13.45-17.30 Uhr

Schulgemeinde Frauenfeld

Umstände halber sind wir in der Lage, für die Zeit vom 10. Juli bis 5. August in Obersaxen GR

Unterkünfte für Ferienkolonien

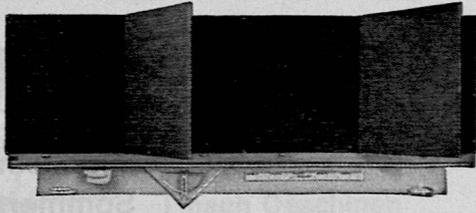
günstig anzubieten. Das Haus bietet Platz für insgesamt 50 Personen. Selbstverpflegung.

Interessenten melden sich bei der Schulpflege 8500 Frauenfeld, Tel. 054 / 7 18 25.

Immer mehr Schulen verwenden

Zuger Wandtafeln

mit Aluminium-Schreibplatten



Die vorzüglichen Eigenschaften:

- weiches Schreiben, rasches Trocknen
- feine Oberfläche mit chemischem Schutz gegen kalkhaltiges Wasser;
- kein Auffrischen mehr, nur gründliches Reinigen nach unseren Angaben;
- 10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen.

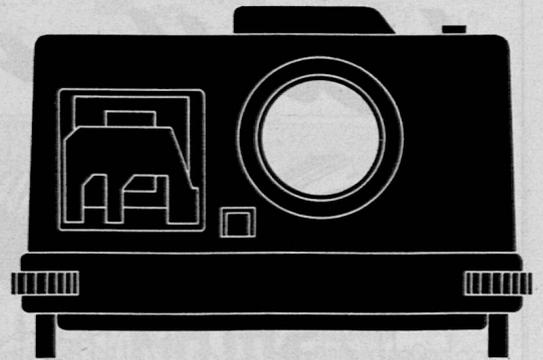
Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel, Zug

Telephon 042 4 22 38

Zuger Schulwandtafeln seit 1914

Zeigen Sie Ihren Schülern Dias!



Das belebt den Unterricht! Mit einem Pradovit von Leitz erzielen Sie eine hervorragende Bildwiedergabe bei höchstem Komfort, wie Fernbedienung für Bildwechsel und Bildschärfe. Möglichkeit der Koppelung mit einem Tonbandgerät. Objektive für jede Bildgrösse und Projektionsdistanz. Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation.

Wir sind in der ganzen Schweiz bekannt als Spezialgeschäft für Schulprojektion.

Ganz+Co. 8001 Zürich Bahnhofstr. 40 ☎ 23 97 73

GANZ & Co

Schöne Schulhäuser in Rekordzeit preiswerter bauen

● Mit unseren patentierten Polymur-Elementen kann jedes Grundrissproblem gelöst und individuell gebaut werden ● Aufrichtzeit: wenige Tage ● Wärmeisolation: Laut Attest der Eidg. Materialprüfungsanstalt viermal stärker als bei konventionellem Mauerwerk, hohe Druck- und Formfestigkeit, geprüfte Schallfestigkeit ● Kosten- und Zeiteinsparungen auf der ganzen Linie.

▶ Diese Schweizer Erfindung für höchste Ansprüche ist mit nichts vergleichbar. Deshalb verlangen Sie bitte mit untenstehendem Talon kostenlos unsere Dokumentation.

Mit Polymur-Bauelementen mit fertiger Eternit- oder Pelichromfassade bauen wir massiv und dauerhaft für Generationen: ein- bis zweistöckige Pavillons, Kindergärten, oder wir liefern für grosse Schulhäuser, selbsttragende Fassadenelemente zum Vorhängen.



Gegr. 1883

Bon Ausschneiden und einsenden an Polymur-Elementbau, Albin Murer, 6375 Beckenried, Tel. 041 / 84 57 57

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich

- Dokumentation über gebaute Polymur-Schulhäuser
 Prospekte mit Empa-Testen über Polymur-Elemente
 Ich wünsche Beratung und Kostenberechnung für _____

Name: _____

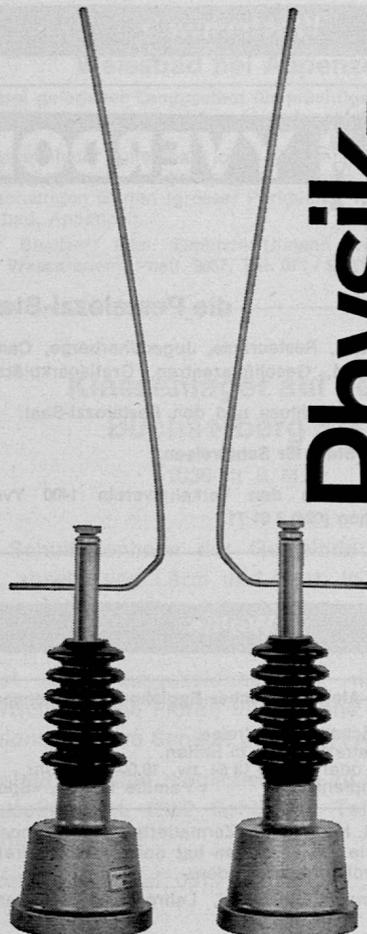
L

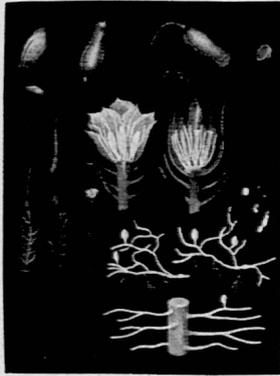
Strasse: _____

Ort: _____

Metallarbeiterschule Winterthur

**Physik-
apparate**





Für den naturkundlichen Unterricht

Lehrtafeln für Botanik und Zoologie
 Menschenkundliche Tabellen
 Naturkundliche Arbeitshefte
 Bilder- und Stempelserien MDI: Mensch, Tiere, Pflanzen, trop. Pflanzen
 Bildserien: Die Lebensgemeinschaften in der Natur
 Anatomische Modelle
 Homo-Skelette, Skeletteile
 Knochenmodelltafeln
 Meeresbiologische Präparate
 Lupen, Mikroskope

Ernst Ingold + Co.
 3360 Herzogenbuchsee
 Telefon 063 5 31 01

**Spezialhaus
 für
 Schulbedarf**

du

im Juni:

Die Schönen von Dakar

Lehrer, math.-naturw. Richtung, 44. Jhd., Oesterr., 15 Jahre Unterr.-Erf., davon 6 Jahre Schweiz, sucht ab sofort neuen Wirkungskreis. Angebote unter Chiffre 2401 an Konzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68, das heisst für Stellenantritt am 28. August 1967, suchen wir für unsere Primarschule

1 Lehrer

für 5., 6. und 7. Klasse.

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsreglement.

Die Uebernahme von nebenamtlichen Funktionen wie Organist und Leitung des Musikkorps werden separat honoriert.

Anmeldungen sind zu richten an den Schulratspräsidenten, Herrn Franz Schönenberger, 6484 Wassen UR.

Doppelhobelbänke für Schulen

mit der neuen unübertroffenen

Patent-Vorderzange «HOWA»

direkt ab Fabrik.

Verlangen Sie Offerten bei:
 F. Hofer, Hobelbänke / Werkbänke
 4802 Strengelbach-Zofingen,
 Telephon (062) 8 15 10

Göscheneralp ein neues Schulreiseziel!



Mit Eisenbahn und Postauto preiswert und rasch zu den eindrücklichen Kraftwerkbauten, inmitten einer prächtigen Alpenflora. Viele Möglichkeiten für abwechslungsreiche und gefahrlose Wanderungen.

Fahrpreise für Schulen

Göschenen - Göscheneralp

zu Kurszeiten

mit Extrawagen *

| | → | ↔ | → | ↔ |
|----------------|------|------|------|------|
| 1. Altersstufe | 1.50 | 2.30 | 1.80 | 2.90 |
| 2. Altersstufe | 2.30 | 3.50 | 2.40 | 3.90 |

* mindestens 25 Schüler

Auskunft/Anmeldung: Postbüro 6487 Göschenen (044 6 51 80)

Entreprise François Duret

VILLETTE - GENÈVE

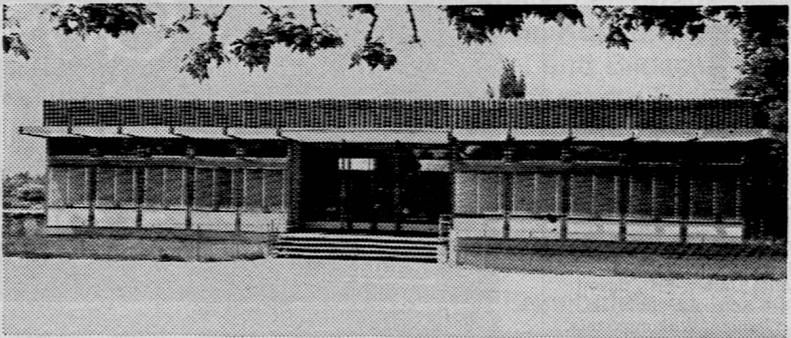
Vorfabrizierte Pavillons für

Schulen Büros Ateliers Kapellen Wohnhäuser

Louis DURET Nachfolger

Sägerei
Zimmerei
Schreinerei

Gegründet 1871



Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartsgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»



mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Fr. 11.50

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

COLLÈGE PROTESTANT ROMAND

«La Châtaigneraie» – 1297 Founex

(Vaud)

Préparation à la Maturité fédérale de tous les types.

Internat de garçons – externat mixte.

Dir. Y. Le Pin, tél. (022) 8 64 62.

Bezugspreise:

| | | Schweiz | Ausland |
|------------------------|--------------|-----------|----------|
| Für Mitglieder des SLV | jährlich | Fr. 20.– | Fr. 25.– |
| | halbjährlich | Fr. 10.50 | Fr. 13.– |
| Für Nichtmitglieder | jährlich | Fr. 25.– | Fr. 30.– |
| | halbjährlich | Fr. 13.– | Fr. 16.– |

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die Redaktion der SLZ, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
 1/4 Seite Fr. 177.– 1/8 Seite Fr. 90.– 1/16 Seite Fr. 47.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
 Insertionsschluss: Freitagmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Insertatenannahme:

Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Neuaufgabe

Unterrichtsgestaltung in der Volksschule

Band 1: Naturkunde. 82 Seiten. 2. Auflage 1966.

Fr. 9.80

Soeben erschienen:

Band 2: Geographie. 169 Seiten. 2. Auflage 1967.

Fr. 10.80

Band 3: Sprache. 176 Seiten. 2. Auflage 1967.

Fr. 10.80

Viertes bis sechstes Schuljahr. Drei Bände. Von Heinrich Roth, Werner Hörler, Louis Kessely, Alfred Roth und Hans Stricker.

Alle drei Bände wurden von Walter Grieder neu gestaltet.

Mit «Unterrichtsgestaltung in der Volksschule» wird dem Lehrer eine Methodik in die Hand gegeben, die ihm wertvolle Vorschläge über Stoffauswahl und Arbeitsformen gibt. Sie hilft ihm bei der Planung und beim Aufbau des Unterrichts in einem bestimmten Fach.

In jeder Buchhandlung erhältlich

Verlag Sauerländer Aarau

modern unterrichten!

TELE-BEAM-Television Grossprojektion bis 3,60 m. Wirtschaftlich. Preislich interessant.

INSTRUCTOMAT Teaching machine.

TONBILDSCHAU- U. FILMPROJEKTOREN
für Tageslicht + Dunkelraum.

Neue und erprobte Hilfsmittel für Schulen aller Art, Internate, Universitäten etc.

Orientierung mittels Tonbildschau + praktischen Vorführungen.

Schmid co 

AG für Film- und Dia-Werbung
CH 8956 Killwangen
Tel. 056 / 3 62 62



Die Vertrauensmarke für alle preisgünstigen Zeichenartikel

Maßstabfabrik Schaffhausen AG

Telephon 053 / 5 88 51

Englisch in England

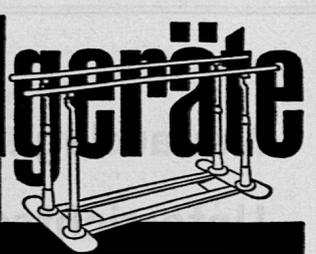
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
BOURNEMOUTH LONDON

Staatlich anerkannt · Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer · Hauptkurse, Eintritt jeden Monat · Ferienkurse, Eintritt jede Woche · Spezielle Sommerkurse in London · Handelskorrespondenz · Literatur · Übersetzungen · Vorlesungen · Freizeitgestaltung · Exkursionen · Ausführliche Dokumentation von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich
Seefeldstrasse 45, Telefon 051 / 47 79 11, Telex 52529

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
 Küssnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
 Ebnet-Kappel Tel. 074/7 28 50



ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNERGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Ferienlager – Landschulwochen

Haben Sie Ihr Ferienlager schon organisiert? Unser modernes Schulhaus finden Sie inmitten von Alpweiden des Berner Juras. Wir stellen für Sie saubere Schlafräume, Aufenthaltsraum, Kochnische, evtl. Schulraum und Sportplatz, dazu gepl. kleines Schwimmbekken zur Verfügung. (Noch das ganze Jahr frei.)

Anmeldungen und Anfragen an Gemeindeschreiberei
 2801 La Scheulte.

Für Skilager

(Pensionsverpflegung) sind die Skihäuser des **NSK Zürich (Pizol, Schwarzenberg, Stoons)** bestens geeignet. Nächsten Winter noch einige Termine frei. Im Sommer auch Klassenlager möglich.
 Anfragen an H. Häberling, Hofwiesenstr. 57, 8057 Zürich, Tel. 051/28 05 27.

Gesucht **Unterkunft für Skilager** der Primarschule für die Zeit vom 19.2. bis 24.2. oder 26.2. bis 2.3.68 für ca. 60 oder evtl. 30 Personen.

Offerten an V. Bosshard, Lehrer, 8126 Zumikon, Telephon (051) 90 32 50.

Zu verkaufen im Bündner Oberland
Privathaus
 Eignet sich zum Umbau für Ferienkolonien.
 Offerten unter Chiffre 2302 an Konzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich

Zu vermieten
FERIENLAGER
 bis zu 100 Kinder, in Münster VS. Noch frei bis 22.7.1967 und ab 5.8.1967.
 Weger Albin, 3985 Münster
 Tel. 028/8 23 50



Bergferien unvergesslich!

Wandertouren in kl. Gruppen unter kundiger Führung. Bergsteigerkurse und Touren in Fels und Eis.

Geführte Reitausflüge mit Islandpferden.

(Hotelunterkunft, Klubbütten SAC und Biwak.)
 Prospekte und Anmeldung: Schweiz. Bergsteiger-Institut «Rosenlauri», Arnold Glatthard, Bergführer, 3860 Meiringen.

Berggasthaus Stöfeli, Unterwasser 1700 m ü. M.

ideal für Schulreisen und Klassenlager. Schöne Zimmer und neue, grosse Massenlager. Vorteilhafte Pauschalarrangements für Schulklassen.
 Mit höflicher Empfehlung: Familie Schudel, Tel. 071/7 41 48.

Ferienkolonie Pension «Alpenblick», Tenna

1650 m über Meer (Safiental)

ruhige Lage, kein Durchgangsverkehr, gut eingerichtetes Haus.

Empfeht sich für Schulen, Ski- und Ferienkolonien. Platz für 60-70 Personen. Zimmer mit 2-4 Betten.

Belegungsmöglichkeiten:

ab 13.8.1967 bis Ende Dezember 1967

9.1.1968 bis 17.1.1968

28.1.1968 bis 3.2.1968

Nähere Auskunft erteilt: J. Müller-Tschanz, Uzwil, Telephon 073 5 73 26.

Wir kaufen laufend

Altpapier

aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG

Telephon 054/9 13 45 und 9 17 65 Bürozeit
 Büro und Sortierwerk in Oberneunforn TG



FANTAX 7-300

Episkope – Epidiaskope – Großbildwerfer

LIESEGANG

LIESEGANG FANTAX 7x7

LIESEGANG JANAX

LIESEGANG JANULUS

LIESEGANG MEGA-TRAJANUS

Verlangen Sie Offerte bei der Generalvertretung:



OTT + WYSS AG, 4800 ZOFINGEN

Abteilung AUDIOVISUAL

Tel. 062/85585

Stellenausschreibung

An der Mädchenoberschule Basel (9.-12. Schuljahr) werden auf das Frühjahr 1968 Lehrkräfte für folgende Fächer gesucht:

2 Lehrer(innen)

für Fächer sprachlich-historischer Richtung

In Frage kommen in erster Linie Bewerber mit einem Lehrpatent für **Deutsch und Französisch**. Als weitere Fächer kommen Italienisch und Englisch in Betracht.

1 Lehrer(in)

für Fächer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

In Frage kommen in erster Linie Bewerber mit einem Lehrpatent für **Naturkunde (Biologie)**. Als weitere Fächer kommen Rechnen, Physik, Chemie und Geographie in Betracht.

Verlangt wird das Basler Oberlehrerdiplom oder ein anderes gleichwertiges Patent.

Die Behörde behält sich vor, die Stellen definitiv, provisorisch oder vikariatsweise zu besetzen.

Bewerbungen sollen die erforderlichen Diplome und einen Lebenslauf mit genauen Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit enthalten. Sie sind bis zum 28. Juni 1967 einzureichen an die Rektorin der Mädchenoberschule, Margaretha Amstutz, Engulgasse 120, 4052 Basel.

Für allfällige Auskünfte wende man sich an das Sekretariat der Schule (Telephon 061 / 41 08 72).

Erziehungsdepartement
Basel-Stadt

Kantonsschule Schaffhausen

Auf den Herbst 1967 oder auf das Frühjahr 1968 sind an der Kantonsschule Schaffhausen folgende hauptamtliche Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle

für **Deutsch und ein Nebenfach**
(Englisch oder Geschichte)

1 Lehrstelle

für **klassische Sprachen und evtl. ein Nebenfach**

1 Lehrstelle

für **Mathematik und evtl. Nebenfach Physik**

Die Schule hat im Herbst 1966 einen Neubau bezogen, so dass die räumlichen Verhältnisse und die Einrichtungen einen modernen, sorgfältigen Unterricht ermöglichen.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Eintritt in die Pensionskasse des Kantons Schaffhausen ist obligatorisch. Auskünfte erteilt das Rektorat der Kantonsschule (Telephon 053 / 4 43 21).

Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis zum 30. Juni 1967, unter Beilage der Ausweise und einer Uebersicht über den Studiengang und die bisherige Tätigkeit, an die unterzeichnete Amtsstelle einreichen.

Schaffhausen, im Juni 1967

Die Erziehungsdirektion des
Kantons Schaffhausen

Gesucht auf Anfang September 1967 in Privatinstitut für Knaben und Mädchen

Primar- oder Sekundarlehrer(in)

wenn möglich mit Kenntnissen im Umgang mit ausländischen und fremdsprachigen Kindern.

Anfragen und Anmeldungen:

Dr. P. Züger, Institut Lichtenberg, 6315 Oberägeri ZG
Tel. 042 / 7 52 72

Primarschule Muttenz BL

Wir suchen auf 23. Oktober 1967

1 Primarlehrer

für die dritte bis fünfte Klasse.

Besoldung:

Lehrer Fr. 15 482.- bis Fr. 21 758.-

Ortszulage Fr. 1690.- für verheiratete, Fr. 1267.- für ledige Lehrkräfte.

Familien- und Kinderzulage je Fr. 468.-

Reichen Sie bitte Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Photo und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit bis am 26. Juni dem Präsidenten der Schulpflege, F. Graf-Zaugg, Gartenstrasse 40, 4132 Muttenz, ein.

Primarschule Allschwil BL

Per 14. August 1967 (evtl. 23. Oktober 1967) ist an unserer Primarschule

1 Lehrstelle

an der Unterstufe neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche (Maximum für Lehrerinnen Fr. 15 953.-, für Lehrer Fr. 16 737.-, dazu eine Ortszulage von Fr. 975.- für Ledige und Fr. 1300.- für Verheiratete, Familienzulage Fr. 360.- pro Jahr und Kind). Auf Besoldung und Zulagen kommt noch die Teuerungszulage von gegenwärtig 32 %.

Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen und mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis zum **24. Juni 1967** einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. R. Voggenreger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Allschwil bei Basel, 2. Juni 1967

Die Gemeinde Mollis

sucht für die 1. und 2. Primarklasse eine

Lehrerin evtl. Lehrer

Stellenantritt: 16. Oktober 1967.

Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz, Ortszulage Fr. 1800.- bis 2200.-, Teuerungszulage 12 %.

Bewerber(innen) werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten des Schulrates Mollis, Herrn Pfr. W. Sonderegger, 8753 Mollis, einzusenden.

Rapperswil-Jona, Zweckverband 9. Schuljahr

Auf Frühjahr 1968 wird im neuen Schulhaus Lenggis eine Klasse des 9. freiwilligen Schuljahres eröffnet mit dem Ziel, die Schüler im Anschluss an die ordentliche achtjährige Schulzeit systematisch auf die Berufswahl vorzubereiten und die Allgemeinbildung zu vertiefen. Wir suchen einen Lehrer, der bereit ist, in Zusammenarbeit mit Behörden und Abschlussklassenlehrern von Rapperswil und Jona sowie mit den bestehenden Versuchsklassen im Kanton St. Gallen Pionierarbeit zu leisten. Gesetzliches Gehalt, zuzüglich Ortszulage (Fr. 4500.- bis 5500.-).

Anmeldungen sind bis 10. Juli 1967 an Herrn Alfred Zwicky, Schulratspräsident, Belsito, 8640 Rapperswil SG, zu richten.

Offene Lehrstelle

An der Primarschule **Tecknau** (Basel-Land) wird auf Frühjahr 1968

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

(4.-5. Klasse) zur Neubesetzung ausgeschrieben

Besoldung: gemäss kantonalem Besoldungsgesetz.

Anmeldungen sind mit Lebenslauf und Zeugnissen bis **spätestens 30. Juni 1967** dem Präsidenten der Primarschulpflege Tecknau, Max Thommen-Leupin, 4492 Tecknau, einzureichen.

Tecknau, den 26. Mai 1967

Primarschulpflege Tecknau

Mittlere Schulgemeinde im Kanton St. Gallen

sucht auf Frühjahr 1968

1 Primarlehrer, Oberstufe

Gleichzeitig sind die Dirigentenstelle des Evang. Kirchenchores und der Orgeldienst neu zu besetzen. Letzterer eventuell in einer Ablösungsregelung.

Wir hoffen, die guteingeführte Kirchenmusik lasse sich von einer neuen Lehrkraft weiter pflegen und ausbauen.

Offerten unter Chiffre 2001 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Lehrerin oder Lehrer

An unsere Heimschule (8-10 Kinder) suchen wir auf Beginn des Wintersemesters Lehrerin oder Lehrer, wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung. Gehalt im Rahmen des kant. Besoldungsgesetzes.

Auskunft und Anmeldung an die Leitung des Kant. Kinderbeobachtungsheimes, 4438 Langenbruck BL, Tel. 062 / 6 61 48.

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen – Stellenausschreibung

Es werden folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

2 Primarlehrerinnen, Unterstufe

Stellenantritt: Montag, 23. Oktober 1967

Jahresgehalt: Fr. 15 300.- bis Fr. 21 500.- und zurzeit 3 % Teuerungszulage. Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerberinnen, ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und entsprechenden Ausweisen bis 30. Juni 1967 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Zug, 1. Juni 1967

Der Stadtrat von Zug

Primarschule Wetzikon

Auf Beginn des Winterhalbjahres 1967/68 wird eine Lehrstelle an der

Sonderklasse B

(Unterstufe, für schwachbegabte Schüler)

zur Besetzung ausgeschrieben.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherung versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber oder Bewerberinnen, wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung, sind eingeladen, ihre Anmeldung an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Sam. Müller, Sommerau, 8623 Wetzikon 3, zu richten.

Schubigers Unterrichtshilfen:

Rechnen: Rechenkasten Cuisenaire, Kern, Merz und Hilfsmittel für alle Methoden.

Lesen: Lesekasten, Hilfsmittel für den ganzheitlichen und synthetischen Leseunterricht.

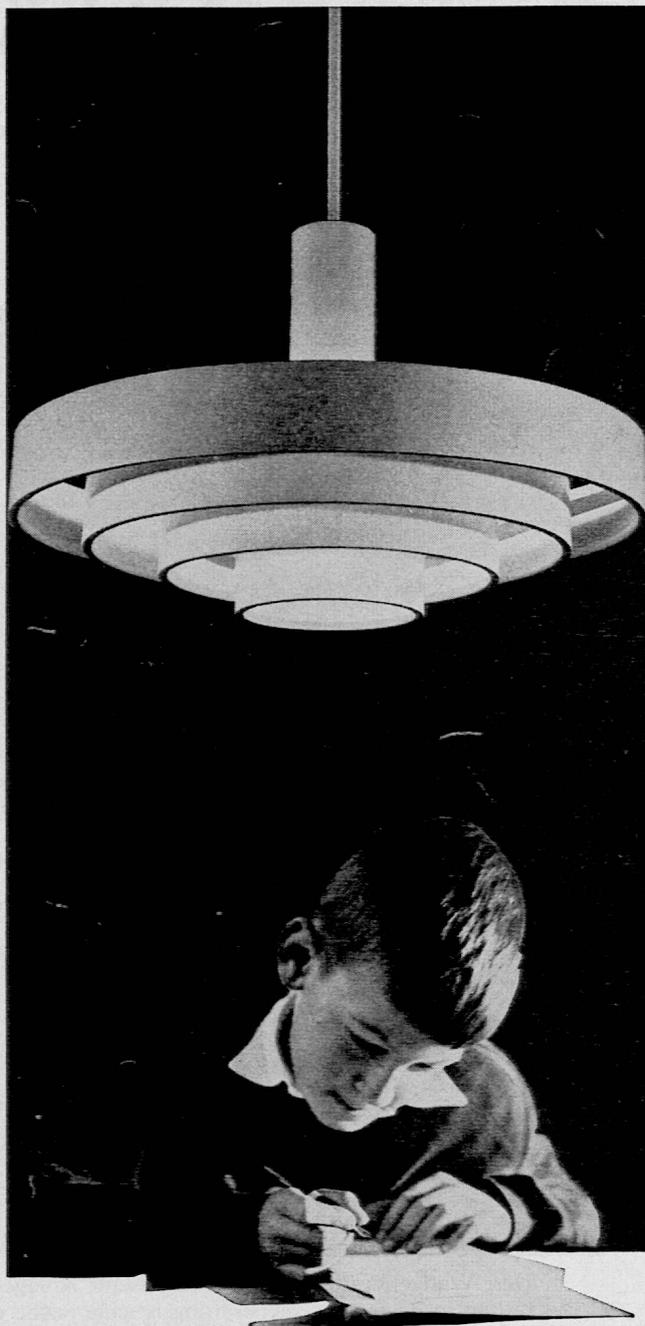
Moltonhilfsmittel für alle Stufen und Fächer: Rechnen, Sprache, Geschichte, Geographie, Ernährungslehre.

Für die Kartonagekurse: Alle Werkzeuge, Karton, Papier, Klebemittel.

Für das Werken und Gestalten: Stoffdruckfarben, Batikfarben, Emailfarben, Kerzenfarben, Emailbrennöfen, Werkzeuge.



Franz Schubiger
8400 Winterthur



Unsere Schulzimmer-Ringleuchte zeichnet sich aus durch hohen Wirkungsgrad. Gute Verteilung des direkten und indirekten Lichtes. Blendungsfreiheit. Minimale Verstaubung. Gute formale Gestaltung. Günstiger Preis.

BAG BRONZEWARENFABRIK AG, 5300 TURGI
Telephon 056 / 3 11 11

Filiale Zürich, Konradstrasse 58, 8023 Zürich
Telephon 051 / 44 58 44





Herr Walter Krapf ist der Leiter unserer Anlageberatung in Bern. «Anlageberatung ist eine Sache des Wissens und des Fingerspitzengefühls», sagt er.

Entspannung von Zahlen und Börsenberichten ist für das Mitglied der «Berner Liedertafel» der Gesang und die Musik.

die Schweizerische Kreditanstalt – der richtige Partner für den Lehrer

Seit Gotthelfs Zeiten hat sich manches geändert: Aus dem Schulmeister von einst ist ein moderner Erzieher geworden, der wie andere Leute auch seine Finanz- und Sparprobleme hat. Ob Sie nun

an ein eigenes Haus denken, die seit langem geplante Skandinavienreise verwirklichen möchten, unsere freundlichen und kompetenten Mitarbeiter helfen Ihnen gerne.

67.109.2.214

Ersparnisse klug anlegen

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT